

Ersteinst **Wald**
nachmitt. mit Anwesenheit
des **Senators** und **Beisetzers**.

Bombenentwärtung
monatlich 60 Pfg.
vierteljährlich 1,20 Mk.
jährlich, frei im Hause.
Durch die Post bezogen
1,20 Mk., zuzüglich 10 Pfg.
vierteljährlich 30 Pfg.

Die Neue Welt
(Montagsausgabe),
durch die Post nicht bezie-
bar, kostet monatlich 10 Pfg.,
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Adressen:
Polzeibüro Halle (S.).

Sozialdemokratisches Organ

Inserionsgebühren
betragen für die 6-spaltige
zeitschriftliche oder deren Raum
30 Pfennig,
für unzeitliche Anzeigen
25 Pfennig.
Im Abzahlungskasse stellen
nach der Seite 75 Pfennig.
4

Inserate
für die 150ige Nummer
müssen spätestens bis zur
Ausgabe des 15. Abends der
Expedition aufgegeben
sein.
4

Ergebnisse in die
Postzeitung.

Sozialdemokratisches Organ
für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Saumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.
Expediton: Harz 42/43. Rec: ition: Harz 42/43.

Früchte der Blockpolitik.

Wie steht es mit dem Reichsvereingeseß? Herr Müller's Meinungen, der Spätkamer, hat am Dienstag mit Stetsgerichtigkeit berichtet, daß dieses Gesetz „als erste Frucht der Blockpolitik der deutschen Frau in den Schoß fallen wird“. Es war ein Heiterkeitszug, um den Herr Wiener der Spätkamer halber den benachbarten Grundsätze seinen späßigen Kollegen aus Meinungen immer noch beneiden dürfte. Aber die Frage, um die es sich hier handelt, ist doch sehr ernst. Beim Vereinsgeseß soll ja zeigen, ob die freirechtliche Blockpolitik vielleicht doch Früchte zu tragen imstande ist, und ob die linksliberalen Parteien für die Zwecke, die sie der Regierung willen unter Opferung des letzten Restes ihres Prinzips leisten, doch irgendwelchen füranthen Gegnern erhalten sollen.

Herr Müller-Meinungen hat die großen Vorzüge gepriesen, die der Entwurf der Regierung enthalten soll. Hat er sich auch hier in lächerlichen Übertreibungen ergangen, wie es nun einmal seine Art ist, so ist doch von seiner Seite geeignet worden, daß der Entwurf einigen rückwärts Bundesstaaten neben argen Verschönerungen auch einige Vorteile bietet. Spricht man rückwärts Bundesstaaten, so meint man natürlich in erster Linie Preußen; und hier stehen die Dinge so, daß die Zulassung der Frauen zum politischen Leben und die Abschaffung des Zwanges für politische Vereine, ihre Mitglieder einzutreten, die Entwicklung eines liberalen Zustandes beschleunigen, der sich schon allmählich gegenüber den veraltetsten und unvollständigen Gesetzesbestimmungen durchzusetzen beginnt, während auf der anderen Seite der Sprachengeseß und die (von Herrn Müller gelobten) Aufklärungsbestimmungen neue Handhaben zur Erlöse Schikanen sind. Viel schlimmer stellt sich natürlich das Verbot für den deutschen Arbeiter, dieser muß zum mindesten die Auffassung der Anmeldepflicht und die grundsätzliche grundsätzliche Bekämpfung von Verordnungen unter freiem Sinne fordern, wenn er bei dem liberalen Blockhand nicht der Gebrulle sein soll.

Es kann also wirklich nur ein Mann, der in so hohem Maße wie Herr Müller-Meinungen die Gottesgabe der unfehligen Humors genießt, die Behauptung aufstellen, der Entwurf des Reichsvereingeseßes, so wie er jetzt ist, sei eine Frucht, auf die die freirechtliche Blockpolitik stolz sein könnten. Soll diese Frucht genießbar gemacht werden, so bedarf es dazu unter allen Umständen der Hilfe jener Parteien, die außerhalb des Blocks stehen, vor allem der Sozialdemokratie. Will der Freirechtler ernstlich, wie Herr Müller-Meinungen behauptet, in der Kommission eine Verbesserung des Entwurfes herbeiführen, so wird er sich dabei auf die Sozialdemokratie und auf das Zentrum stützen, das ja, solange es keine Aussicht hat, an die Schritte zu gelangen, auf diesem Gebiete die Richtlinien einer recht tabakalen Politik einhalten wird.

Der vielumtriebene Sprachenarrang selbst, der nach den freirechtlichen Erklärungen „in dieser Hinsicht“ (1) keine Wichtigkeit finden wird, wäre ohne weiteres angenommen worden, wenn der Reichstag nur aus Wolfenstern bestünde. Glücklicherweise ist das nicht der Fall, glücklicherweise hat die Sozial-

demokratie rechtzeitig Alarm geklungen. Sie wird auch weiter dafür kämpfen, daß der § 7 nicht „andere gefaßt“ sondern einfach gestrichen wird.

Heber das Kompromiß, das bezüglich dieses Paragraphen getroffen werden soll, laufen die verschiedensten Gerüchte. Nach der einen Version soll eine Unterabteilung zwischen rein deutschen und gemischtsprachigen Gegenden getroffen und nur in den erteren das Sprachverbot aufrecht gehalten werden. Außerdem werde beschafft, ausdrücklich auszusprechen, daß Verordnungen, die unter den § 152 des Koalitionsrechts fallen, nicht als öffentliche zu betrachten seien; für sie würde dann das Sprachverbot überhaupt in Wegfall kommen. Was übrig bliebe, wäre eine aberne und heimliche Schläge, die kaum der Rede wert ist, und die man am besten überhaupt mit einem Federstrich beseitigen sollte.

Nach der anderen Version soll die Abkündigung fremdsprachiger Verordnungen überhaupt nicht verboten, sondern die Anmeldepflicht für sie soll von 24 auf 48 Stunden verlängert werden. Gelingt es aber, in der Kommission durchzusetzen, daß öffentliche Bekanntmachung einer Verordnungsart ihrer Anmeldung gleichbedeutend ist, und daß für Wahlzeiten überhaupt keine Verschönerung befristet wird, so wird auch die 48stündige Anmeldepflicht nur eine sehr notwendige Forderung für den Reichstag sein, den die Regierung auf diesem Punkte angrenzten zugehen ist.

Die reformierten: „Als „Blockpolitik“ ist das Reichsvereingeseß ungenießbar. Es kann aber zu einem sehr brauchbaren Geseß umgestaltet werden durch ein verhängnisvolles Zusammenwirken des Freirechts mit der Sozialdemokratie und mit dem Zentrum in der Kommission und bei den weiteren Beratungen im Reichstag. Ob der Freirechtler zu einer solchen eckigen politischen Arbeit bereit ist, ob ferner die verbündeten Parteien ein Geseß anzunehmen bereit sind, dessen Bestimmungen nicht unbedingt den Willen der Konservativen finden, wird sich zeigen müssen. Aber die größte Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß sich der Freirechtler in allen wichtigen Punkten der Regierung und dem rechten Blockhand unterwirft. Wenn er d a n n mit seiner Blockpolitik prahlen will, wird er im Volks eine Antwort hören, die ihm nicht gefallen wird.“

Tagesgeschichte.

Halle a. S., den 11. Dezember.
Der Reichstag
hatte am Dienstag hohen Besuch. Der Kronprinz sah in der Hofloge und genos eine Müller-Rede. Präsident Graf Stolberg bereichte ihm auf den Wunsch vor. — Der Müllerrede ging ein zehnminütiger Vortrag des Reichstages Gregoire voraus. Herr Gregoire trägt den Namen eines berühmten Fabrikanten im Präfekturdepartement der französischen Revolution; aber sein Liberalismus, obwohl immer noch vortellhaft von liberally-meritokratischer Blockhandentum abstehend, weist keine Spur von altmodischem Rot auf. Immerhin: was er sagte, vom Kollektivismus in den Reichs-

landen, war zutreffend und die Vergleichs, die er heranzog, trafen ebenfalls zu.

Und nun kam Müller's Meinungen. Seine Angriffe auf das Zentrum — tollpattig auch, wo sie an sich berechtigt waren — sollten nach des Redners Ansicht das Zentrum in Erstarrung fallen, verlor sie aber nur in eine lächerliche Stimmung, die allmählich so ziemlich das ganze Haus anfiel. Müller's Meinungen verfiel die Freirechtigen nicht nur die Kosten und besaßen faktisch unmöglichen Gewinn. Soagen wegen die Rechte — das war in nachdenklichen Zeiten leben, und verfiel in ihre alte Gemohnheit, bei Müllerreden mit den Tietrauten — Materialität! — des Zentrums zu konsumieren, erd' Zurufe von der Minorität müßten die Rechte an die verlegene Blockhandpolitik erinnern. Der langen Rede kurzer Sinn war der, daß die Freirechtigen hundertfachen seien. Eine ausdrückliche Erklärung, daß der § 7 für sie unannehmbar ist, fand sich nicht in der Müllerrede, die sich aber an andere Gegenstände, z. B. über die Verdränge des Alg. Müller's Meinungen mit liebevoller Ausführlichkeit verbreitete.

Der würdige Protest des genialen Fürsten R a b a t i w i l l gegen den Philosophen Galatzienuß veranlaßte dem vorlie- benden Schöpfer der Hordenlinie zu einem Ordnungsruf, wurde aber sonst vom Bloch mit ziemlich großer Ruhe angefaßt. Die Rabaivill'sche Freistich mit den Hochpolitiker und solche Veranblichheit legt auch höchsten Redaktionsredner gewisse Rücksichten auf. Der Rufus des Polverwebers von der Philologen aus der Weichwitsche wurde von den Oppositionsparteien mit begrünnter Steifheit aufgenommen. Nebenbei gelaut, Fürst Rabatwill ist höch- lich „Er Rede“, in der der neuwählende Staatskanzler des Innern ihm entgegenkam, bewies, daß selbst in der Weichperiode der westfälischen Friesland des Dreifaltigkeitens dazu gehörte, um einen Weltmann-Hörsang auch nur in dem entfernten Weichwitsche eines „Philologen“ zu bringen. Eine schwache Rede. Anstehende Verusche, den jucken Mann zu spielen, bei völliger Verlegen der Mittel. Wenn Herr v. Weismann höflich flehlt, erreicht er den Schein der Bildung; beigt er sich auf liberally-meritokratische Pfade, kommt der Köler zum Vortreten, aber ein künftiger Köler, ein Köler, ohne den festen Grund des Reuebuchsentums. Am schlauesten aber ist es, wenn Herr von Weismann den Bitterlack schüttelt. Auch das Schütteln will gelernt sein und es gehört mehr als guter Wille dazu, um ein Querlamer-Semior zu sein.

Der nachfolgende Redner, ein in weisseisen Kreisen unbekannter freirechtlicher Schulmann aus dem Oben, K o l b e mit Namen, hätte dem Hause eine heitere Stunde bereitet, wenn das „Haus“ sich nicht in Wandelgängen und Reskaution verstreut hätte.

So ergötigte die salbungsvollen Titaden des Redners' nur die Trümmer. Herr Kolbe regte einen Grobblat an, der auch das Zentrum unwillen und höch gegen die sozialdemokratischen Jugendorganismen richten soll. Im Tone väterlicher Milde, wie ein Schulmeister zu etwas ungenugenen, sonst aber gutartigen Redneren, redete er dem Liberalismus und dem Zentrum zu und bedauerte sie, doch ja eine inter-

Gauner. Vor Beginn noch so großen Frevel schieden sie zurück, keiner noch so erkranklichen Spielbereich können sie sich; sie riefen den Willen Deller aus dem Hofraum und stellten einem Parlamentarier den Kreis eines Protes an der Reiche. Sie beschuldigen die Nation um Hunderte von Millionen und nennen das Finanzgebahren; sie erproben dem Volk seine Spar- pennisie und nennen das Handelsverkehr; sie bescheiden eine Volkverehrung und nennen das Volk; sie laufen einen Richter und nennen das Gesetz; sie beschuldigen Gauner für die Ausführung ihrer Pläne und nennen das Organisation; sie geben die Ehre eines Staates preis und nennen das Weis- bewehr.

Und das ist Amerika! Wir kämpfen bei Lexington für unsere Freiheit, wir kämpfen bei Gettysburg,*) um andre zu befreien. Aber das Reich besitzt uns weiter; wir haben es nur auf die andre Schutter gelassen. Wir reden von Freiheit — o, welche Hoffenpflicht, o, welche Torheit! Wir reden es uns ein und sagen es unsern Kindern, daß wir die Freiheit erlangen haben, daß wir nicht länger um sie zu kämpfen brauchen. Aber daß der Kampf beginnt eben erst, und er wird andauern, so lange die Volkstug, die wir uns von der Freiheit machen, die- selbe Heit wie heute.

Denn um die Freiheit für die Freiheit kommt in den Wild- säulen um Anspruch, die wir ihr errichten. Wir denken sie uns als ertübende, aktre, heilige Frau in schmimmernder Hülftung und heißen Gewändern, eine Leuchte in der hoher- bebenden Hand — als die ertübende, meistwähliche Geseßgebung schweißt sie uns vor. O, welch ein Weib, o, welche Tochter! Die Freiheit ist nicht die ertübende, heilige Frau in Hedenlosen Gewändern. Die Freiheit ist der in Pulverdampf gebüllte Varrilandenläufer, die vom Schmutz der Gasse bes- tubete, blutbeflechte unweiche Schredenagel, die wilde Mücke ausbleiben, dahinjähren und in der einen Hand die rauch- sende Mücke, in der andern die Brandfackel schwingt.

Das Reich wird freimilch keine gewährt, der danach ver- lang. Die Freiheit kommt nicht von den Göttern. Sie ist ein Kind des Volkes; da, wo der Kampf am heftigsten wird, ist die blutbeflechte und pulvergeschüttelt aus Tod und Ver- nechtung geboren. Und nicht zu einer Götting, zu einer Partei wozu sie heranz, am dem furchtbaren Weisen, das in einer

Der Octopus.

(Nachdruck verboten.)
Eine Geschichte aus Kalifornien.
Von Frank Norris.

Ein Wirbelsturm der Empörung brauste von Wand zu Wand; unwiderstehlich wurde Preseley von der Majeret des Augenblicks erfaßt. Er war nicht länger Herr seiner selbst. Ohne zu wissen, wie er do' in gekommen war, fand er plötzlich, sein vor Auf- treung flammendes Gesicht der Verarmung angewandt, auf der Bühne; eine milde Begeisterung durchglühlte ihn, und ein- ander übertragend brönten ihm die Gedanken zu. Seine Worte mit jähem Gebarden der emporgelobenen Arme beglei- tet, redete er vor der Menge.

„Ein Loter mehr, domerte Presley, „ein Loter mehr. Daran sol, Antier zu tun, damit wir die Dämmerung nicht haben. Die Menschen sind überglücklich, gemorbet in der Verteilung ihrer Rechte, gemorbet im Kampf für die Freiheit. Wie lange soll das so weitergehen? Wie lange sollen wir leben? Wo ist das Ende, was ist das Ende? Wie lange soll das Angeltum mit dem Herzen von Eisen sich mit unsem Schwabst noch mäßen? Wie lange soll das Schwerebild von Stahl und Dampf auf unsern Pfaden reiten? Werdet ihr nie genug haben, werdet ihr nie nachlassen, ihr, unsre Meister, ihr, unsre Was- ror? Werdet ihr nie hören auf das Gebot: Laßt ab von meinem Volke? O, durch die Hunderte braucht diese Dons- nersch! Hört darauf, hört darauf! Es ist die Stimme Gottes, des Herrn, der durch seine Propheten spricht. Hört darauf, hört darauf: Laßt ab von meinem Volke! Namjes hörte den Ruf in seinen Kolonen zu Zeben, Cesar hörte ihn auf dem Palatin, der Bourbonne Louis in Versailles, Charles Stuart in Whitehall, der weiche, Bra hörte ihn in Rom! — Laßt ab von meinem Volke! Es ist die Stimme der Wälder — durch die Hunderte braucht jener Ruf; überall und zu allen Zeiten erschallt er. Die Stimme Gottes ist die Stimme des Volkes. Das Volk schreit auf in seiner Not: Laßt ab von uns, dem Volke Gottes! Ab, unsre Herren, unsre Könige, unsre Präsen- ror, hört ihr auf, hört ihr auf! Hört ihr in Gott, der uns uns- ren Väter, Werdet ihr nie nachlassen von uns? Wie unge- noch sollen wir euch zren? Bei lange wollt ihr uns quälen?

Schreit euch denn nichts? Kann nichts euer Treiben hemmen? Wist ihr denn nicht, daß ihr den roten Schreden wecht, wenn ihr euch so lange gegen unsern Geseß stellt? Namjes wollte ihn nicht hören und wurde ein wenig grübler. Cesar wollte ihn nicht hören und wurde in Senat ärger. Charles Stuart wollte ihn nicht hören und starb auf der Guillotine. Charles Stuart wollte ihn nicht hören und mußte sein Haupt auf den Denkerblock legen. Der weiche Bra wollte ihn nicht hören und wurde in seiner eignen Hauptstadt in die Luft geprenat. Wollt ihr es dau kommen lassen? Wollt ihr uns dau treiben? Ans, die wir soll, sind auf unsern Reichsstaot, uns, die wir im Bande der Freiheit leben?

„Nahret fort, wie ihr begonnen habt, und es muß dau kommen. Stellt euch so lange laue gegen den Auf: „Laßt ab von meinem Volke!“ und ein anderer Ruf wird erschallen, ein Ruf, gegen den ihr eure Ohren nicht verschließen könnt. Es o, welche Hoffenpflicht, o, welche Torheit! Wir reden es uns ein und sagen es unsern Kindern, daß wir die Freiheit erlangen haben, daß wir nicht länger um sie zu kämpfen brauchen. Aber daß der Kampf beginnt eben erst, und er wird andauern, so lange die Volkstug, die wir uns von der Freiheit machen, die- selbe Heit wie heute.

Denn um die Freiheit für die Freiheit kommt in den Wild- säulen um Anspruch, die wir ihr errichten. Wir denken sie uns als ertübende, aktre, heilige Frau in schmimmernder Hülftung und heißen Gewändern, eine Leuchte in der hoher- bebenden Hand — als die ertübende, meistwähliche Geseßgebung schweißt sie uns vor. O, welch ein Weib, o, welche Tochter! Die Freiheit ist nicht die ertübende, heilige Frau in Hedenlosen Gewändern. Die Freiheit ist der in Pulverdampf gebüllte Varrilandenläufer, die vom Schmutz der Gasse bes- tubete, blutbeflechte unweiche Schredenagel, die wilde Mücke ausbleiben, dahinjähren und in der einen Hand die rauch- sende Mücke, in der andern die Brandfackel schwingt.

Das Reich wird freimilch keine gewährt, der danach ver- lang. Die Freiheit kommt nicht von den Göttern. Sie ist ein Kind des Volkes; da, wo der Kampf am heftigsten wird, ist die blutbeflechte und pulvergeschüttelt aus Tod und Ver- nechtung geboren. Und nicht zu einer Götting, zu einer Partei wozu sie heranz, am dem furchtbaren Weisen, das in einer

*) Stadt in Pennsylvanien. Befand durch den Sieg des nordamerikanischen Generals Washburn über die Konföderierten unter Lee, 1. bis 3. Juli 1863.

gerne einzufließen. Dann sprach er eine halbe Stunde lang über den Tod, den unbefangenen Polen für ihre Aktion und die Bestrebungen derselben. Er sprach von der Möglichkeit der Vereinigung der Nationen... (Fortsetzung folgt)

den; deshalb ist es aber jetzt schon notwendig, energisch und einheitlich, die Agitation dafür zu beginnen. Wir stellen mit Befriedigung fest, daß Herr Raumann am 9. Dezember zwischen 9 und 10 Uhr abends sehr gelunke und vernünftige Ansichten geäußert hat. Ueber die spätere Zeit laßt sich aber leider nichts Bestimmtes mitteilen, weil neuere Ausrichtungen des Herrn Raumann noch nicht vorliegen.

nicht hineinfließen wird. Die sozialistischen Deputierten erörtern daran, daß auch die Finanzierung der Revolution nicht hinfällig ist. Sie grüßen das russische Volk in Erwartung seines Sieges.
Belgien. Die Übernahme des Kongolandes durch Belgien. Der Kongolandesrat befindet sich unter der Sovereinität Leopolds, aber seit etwa Jahresfrist sind Verhandlungen im Gange, zum Zwecke der Übernahme desselben durch Belgien. In den nächsten Tagen soll der belgische Gesandtenrat mit seiner umfangreichen Begründung fertiggestellt sein, vorläufig ist der Kaiser aber nur ein Ergoß ausgegangen. Die Finanzierung wird durch außerordentlich günstig gelichtet. Das am 30. August von Belgien abgeschlossene Abkommen soll 170 Millionen Franken betragen; es läßt sich hier aber nicht nachrechnen, daß Viertel dieser Summe aus dem Kontrakt herausgemittelt, mit anderen Worten aus der Arbeit der Eingeborenen gepreßt worden sind und diese an Elaverer grenzenlose Ausbeutung, die unter dem Regime Leopolds die Mittel für dessen ausweichende Verwaltungspolitik beschaffen mußte, nach der belgischen Staat umwälzung fortsetzen. Damit würde aber auch die Bilanz eine andere werden. Nach dem Entwurf soll die „Kronamäne“ als ein autonomer Staatskörper bestehen bleiben.
Diese „Kronamäne“ ist der eigentliche private Leopold, der unter die besten Teile an Kongo und hat einen Jahresertrag von 200 Millionen Franken. Die Verwaltung dieses Teils des Kongolandes soll in den Händen von sechs Personen verbleiben, die zur Hälfte der Krone ernannt, die andere Hälfte soll durch Cooptation ergänzt werden. Diese Verwaltungskommission soll dem König verantwortlich sein. Wird dieser Vorstoß Erfolg, so hätte Leopold seinen Willen bis über seinen Tod hinaus durchgesetzt. Nun hat aber die Kammer diese Zustimmung schon einmal auf das Entschiedenste zurückgewiesen. Im Jahre 1901 hatte der König das Recht Belgiens auf bedingungslosige Übernahme des Kongolandes anzufragen, schon allein wegen der hohen Geldsummen, die es am Kongo angelegt hat. 1906 aber erklärte er diese in seinem letzten Willen. Er wurde dann abgelehnt, daß das Parlament die Rechte der famosen Kronamäne folgen lassen würde. Das Parlament hat dieses Ansinnen mit großer Majorität zurückgewiesen, selbst die äußerste Rechte erklärte diese „feierliche Erklärung“ als unannehmbar. Die Regierung werde in voller Freiheit das Regime des Kongolandes regeln. In diesem Beschlusse haben auch die Minister teilgenommen und man hätte annehmen sollen, daß diese Frage erledigt sei.
Die geplante Lösung erfolgt aber keineswegs in diesem Sinne. Der Jessionsvertrag beschränkt sich nicht auf die Ausführung der Übernahme. Die Urkunde beginnt mit den Worten:

Der Majestätsbeleidigungsparagraf gereinigt.
Die Reichstagskommission zur Vorbereitung des Gesetzes über die Bekämpfung der Majestätsbeleidigung befindet sich am Dienstag die erste Sitzung in die Bestimmungen über die Strafgesetzbuchvorlage und die große Zahl der zu erledigenden Änderungsanträge vorzubringen. Zu allererst leitete sie mit den Stimmen aller kürzeren Parteien den Antrag unserer Fraktion auf völlige Beseitigung des Majestätsbeleidigungsparagrafen ab und wendete sich dann zu der schwierigen Arbeit, aus der Regierungsvorlage, die die Majestätsbeleidigungsstrafe mildern soll, ein halbwegs gerechtes und vernünftiges Gesetz zu machen. Hier vertrat der Redner aber ganz, ja, er verschleierte sogar die ursprüngliche Regierungsvorlage. Die Anträge der Nationalliberalen und Freikämmlinge, die noch über den Regierungsentwurf hinaus alle diejenigen unter Strafe stellen wollen, die die Beleidigung „mit Überlegung“ begehen, werden angenommen und die Regierungsvorlage, die „vorsätzliche“ zur Voraussetzung der Beleidigung macht, abgelehnt. Auch lehnte der Reichstag den Antrag ab, die schwebenden Begriffe der „Böswilligkeit“ durch die präziser Fassung zu ersetzen, daß die Beleidigung „entweder durch beschimpfende Auszeichnungen geschehen oder als Verleumdung sich darstellen muß, ab. In objektiver Beziehung wurde der Begriff der Majestätsbeleidigung dahin eingeschränkt, daß sie nur strafbar sein soll, wenn sie öffentlich oder wenn sie nicht öffentlich, aber in Anwesenheit des Beleidigten begangen ist. Diese Einschränkung geht über den ursprünglichen Entwurf hinaus und ist mit dem Willen unserer Fraktion übereinstimmend.

Weihnachtsferien des Reichstages. Der Senatorenkonvent des Reichstages, der ja eigentlich schon durch den kleinen Senatorenkonvent der Führer der Reichstagsparteien überflüssig gemacht worden ist, trat gestern wieder einmal im Reichstage zusammen, um sich über die Weihnachtsferien zu verständigen. Darnach sollen vor der Pause bis zum Freitag das Versteck- und Wägenfest, ein Nachtragstag für 1907 und das Gesetz betreffend die Geldstrafe des Wechselprozesses noch in erster Lesung erledigt werden. Am Freitag, den 13. Dezember, sollen dann die Ferien beginnen und bis zum 8. Januar dauern. Auf die Tagesordnung der ersten Sitzung nach den Ferien soll ein nationalliberaler Initiativantrag über die Versicherung der Privatangestellten gestellt werden. Dann soll das rüdführende Material aufgearbeitet und u. a. die erste Lesung der Gesetze über den Unterhaltungsbedarf und über die Mängelung der Gewerbeordnung (sogen. kleiner Verfügungsantrag) vorgenommen werden.

Wahrheitslich für die Militär-Einführung. Ein Nachtragsetzt für 1907 ist dem Reichstage zugegangen. Er fordert 400 000 Mark zur Förderung von Vorhaben auf dem Gebiete der Wirtschaftlichkeit. In der Begründung wird gesagt: Nach dem im Etat für 1907 bewilligten Mitteln sollen für die Militäreinführung auf dem Gebiete der Wirtschaftlichkeit ein vorläufiger Entwurf über die Kosten der Militäreinführung erstellt werden. Der Entwurf soll im Sommer und Herbst 1907 vorgetragen werden. Da die für 1907 bewilligten 500 000 Mark durch den Bau der Halle und die bisherigen Verläufe vollständig verbraucht sind, muß noch für das laufende Rechnungsjahr für Fertigstellung des zweiten Aufbaus und zur Fortführung des Betriebs bis Ende Mai dem Grafen Reppel ein Betrag in der angeführten Höhe von 400 000 Mark zur Verfügung gestellt werden.

Antimilitarische Gesundheitsfürsorge. Gegen die groben Angriffe der antimilitarischen Tagl. Rundschau auf den Marineminister hat sich die Reichstagskommission zu dem Vorschlag des Marinekomitees u. a. durch den antimilitarischen Herr Biermann in. S. Entgegnung gegeben. Darnach repliziert die Tagliche Rundschau u. a.:

Wenn dann noch der Abg. Bierermann v. Sonnenburg die Anklagen der Tagl. Rundschau als ungesogen und wahrheitswidrig bezeichne, so liegt kein Grund vor, sich mit den Gesundheitsfürsorge dieses Herrn weiter zu beschäftigen.

Als Genosse Belin im Reichstage einmal von einem Glon des Reichstages sprach, den Herr Bierermann auf sich bezog, war die Tagl. Rundschau ganz wütend. — Jetzt sieht sie es selber ein.

Jum Hall Dominik erklärt die Nordb. Bllg. 11. g. 1. g. daß ein Disziplinerverfahren nicht eingeleitet ist, hierzu auch keinerlei Veranlassung vorliegt. Dagegen ist die gerichtliche Untersuchung, die auf Grund der von Belin im Reichstage behaupteten Unrichtigkeiten gegen den Hauptmann Dominik auf Veranlassung des Staatssekretärs des Reichsfinanzamts eingeleitet wurde, aus formellen Gründen noch nicht abgeschlossen. Bisher habe diese Untersuchung belastendes Material gegen den Hauptmann Dominik nicht ergeben.

Schwierigkeiten der Diktaturvorlage. Die für Dienstag anberaumte Sitzung der Diktaturkommission ist auf Wunsch der Regierung wieder verschoben worden. Dazu erklärt die Nordb. Bllg. 11. g. 1. g. am Dienstag:

Der Wunsch der kaiserlichen Staatsregierung auf Verlesung der für heute anberaumten Kommissionsberatung über die Diktaturvorlage ist darauf zurückzuführen, daß noch Verhandlungen mit den Parteien notwendig geworden sind. Es wird aber bestimmt nicht geredet, daß die zweite Lesung der Vorlage in der Kommission noch vor der Weihnachtspause erledigt wird.

Die Verlesung der Beratungen bis nach Weihnachten hätte allerdings auch angesichts der Kürze der noch zur Verfügung stehenden Zeit und der Schwierigkeiten, die vom Herrnhau noch zu erwarten sind, für die Vorlesung vor dem Anfang vom Ende bedeutet.

Erfolge der Wladimir. Nach dem Deutschen Woten, einer Berliner Zeitungserhebung, soll dem Abgeordneten Wassermann für die Zukunft das Reichsjustizamt angeboten worden sein; doch soll Wassermann entschieden abgelehnt haben. Nun, das nicht ist, kann noch werden. Dagegen hat der Reichstag seine Zustimmung bereits erhalten. Wir lesen im Berl. Tageblatt:

Der Senat der freiwirtschaftlichen Volkspartei, Albert Krause ist — wie wir erfahren — zum Geheimen Justizrat ernannt worden. — Dem früheren volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt Wulmuth ist in Colmar im Elsaß die Charakter als kaiserlicher Justizrat verliehen worden.

Einige der freiwirtschaftlichen Volkspartei. Albert Krause ist — wie wir erfahren — zum Geheimen Justizrat ernannt worden. — Dem früheren volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt Wulmuth ist in Colmar im Elsaß die Charakter als kaiserlicher Justizrat verliehen worden.

Wird dann noch der Abg. Bierermann v. Sonnenburg die Anklagen der Tagl. Rundschau als ungesogen und wahrheitswidrig bezeichne, so liegt kein Grund vor, sich mit den Gesundheitsfürsorge dieses Herrn weiter zu beschäftigen.

Als Genosse Belin im Reichstage einmal von einem Glon des Reichstages sprach, den Herr Bierermann auf sich bezog, war die Tagl. Rundschau ganz wütend. — Jetzt sieht sie es selber ein.

Jum Hall Dominik erklärt die Nordb. Bllg. 11. g. 1. g. daß ein Disziplinerverfahren nicht eingeleitet ist, hierzu auch keinerlei Veranlassung vorliegt. Dagegen ist die gerichtliche Untersuchung, die auf Grund der von Belin im Reichstage behaupteten Unrichtigkeiten gegen den Hauptmann Dominik auf Veranlassung des Staatssekretärs des Reichsfinanzamts eingeleitet wurde, aus formellen Gründen noch nicht abgeschlossen. Bisher habe diese Untersuchung belastendes Material gegen den Hauptmann Dominik nicht ergeben.

Kaumann wieder Banfane.
Unter liberalen Versammlung in Berlin-Steiglich sah Herr Kaumann folgende von ihr auch angenehme Resolution vor:

Die im Abrethof tagende Volksversammlung erklärt die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen für die gegenwärtig wichtigste politische Forderung und fordert die Parteien der bürgerlichen Linken auf, unverzüglich kräftig und heftig dafür einzutreten. Jeder Augenblick des Abwärtens bedeutet nur einen Gewinn für die Reaktion. Insbesondere verlangen die Linken, daß die Parteien, die sie endlich kraftvoll in die Agitation eingreifen. Ohne Kampf kein Sieg. Die nächste Landtagswahl darf nur unter der entscheidenden Parole für das Reichstagswahlrecht geführt werden.

hindern Mut Freund und Feind unerfährlich und unerfährlich dahinrotten. Und das ist der rote Schrecken.

Breslau hatte zu brechen aufgehört. Schwach, am ganzen Leibe bebend und in halber Bewußtlosigkeit liegt er von der Bühne herab. Ein nicht endemöglender stümmerlicher Gestalt brach los, der das Wort für zum Zuschauerkreis. Die Leute jubelten dem Redner zu, klappten mit den Händen und schwenkten ihre Hüte. Aber es war nicht der Beifall des Wahnsinns. Während Breslau triebmäßig den Ausgang zu gewinnen suchte, wurde er sich vollkommen klar darüber, daß er nicht ein einstiges Mal im Herzen der Zuhörer in feinem Gedächtnisse hätte. Er hatte so gesprochen, wie er geschrieben haben würde; trotz aller Verachtung für die Literatur war er literarisch gewesen. Die Männer, die seinen Worten gesandt hatten, Handwerker, Landeute, Handel- und Gewerbetreibende, waren ihm aufmerksam genug gefolgt, ohne jedoch um ein einziges Wort aus dem Gehör zu kommen. Sie gaben ihm keinen Beifall, aber nicht aus der Furcht ohne begangenen Gemütes kommenden Ausbruch; es lag ihnen offenbar nur daran, den Anschein zu erwecken, als ob sie ihm zuhört hätten.

Trotz aller seiner Liebe für das Volk erkannte Breslau im Augenblick, daß seine Art diesen Leuten fremd war. Er hätte ihnen und ihrer Sache mehr im mindesten genickt und würde ihnen auch nie nützen können.

Enttäuscht, verärgert, bestürzt drängte er sich hinaus ins Freie; nachdenklich und mit bebendem Druck über eine Weile auf den zur Vorhalle führenden Stufen stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein auf Grund des § 175 verurteilter Offizier. Vor einigen Wochen brachte eine konservative Zeitung aus Halle die Nachricht, daß ein Offizier der dortigen Garnison auf Grund des § 175 des Reichs-Strafgesetzbuchs verurteilt worden sei. In der Stadt erzählte man sich sogar, daß mehrere Offiziere wegen desselben Vergehens verurteilt seien.

Am 5. Dezember kam nun vor dem Obergericht des 1. Armeekorps die Verhandlung gegen den Oberleutnant Hans Wagens vom Grenadier-Regiment Nr. 4 hatl. Dem Angeklagten wurden mehrere Fälle von Mißbrauch der Dienstgewalt zu Protokoll gebracht, begann am Mittwoch, zum Vorwurf gegen ihn. Es wurden ihm vor Gericht, das natürlich wegen Gefährdung der Staatssicherheit und militärischer Interessen unter Ausschluss der Öffentlichkeit tagte, drei solcher Fälle nachgewiesen, die mit verächtlicher Notizung und Beleidigung verbunden waren. Außerdem hatte der Angeklagte sich auch der Fahnenflucht schuldig gemacht. Er war, als im Offizierskorps seine eigenartigen Lebensumstände gegen Untergebene bekannt wurden, plötzlich aus Halleburg verbannt worden.

Dies Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von neun Monaten Gefängnis und auf Entlassung aus dem Militärdienst.

Bur Revolution in Russland.

Das Verlegergericht in Petersburg. Am 5. Dezember wurden in Petersburg die Prozedurhandlungen gegen die sozialdemokratische Fraktion der zweiten Duma eröffnet. Die bürgerlichen Blätter bringen kein Wort über die Verhandlungen über das Drama, das sich gegenwärtig im Petersburg Gerichtsgebäude abspielt. Nur kurze Notizen im lokalen Teil. Genosse Kosorotow, der namens der sog.-dem. Fraktion in der Dumasitzung vom 5. Protokoll erhob gegen das ständige Verlegergericht, wurde von der Rechte und dem Zentrum niedergebührt. Nichts sollte über die Gerichtsformde in die Öffentlichkeit bringen, die die herrschende Clique hinter geschlossener Kammern betreiben, während doch die Stimme des Proletariats kaum nicht überörtlich. Doch die trotz Ausnahmestellung und Polizeimittel stellten zwei Drittel aller Petersburg Arbeiter am 5. Dez. die Arbeit ein, nachdem sie sich auf den Fabrikverfassungen solidarisch mit der Fraktion erklärt und Protest gegen das Gericht erhoben hatten. Inzwischen schlossen sich alle Petersburg Hochschulen an. In Moskau streikten gegen 60 Fabrikten und fast alle Druckerereien. In der Umgegend von Moskau streikten gleichfalls viele Fabrikten die Arbeit ein. In Saratow streikten acht Fabrikten und die Eisenbahnwerkstätten, in Wilna mehrere Fabrikten und fast alle Druckerereien. In Dorpat stellten die Studenten den Besuch der Vorlesungen ein und hielten eine fast beschlossene Protestversammlung ab, u. u. u.

Dieser Protest außerhalb des Gerichtsgebäudes wurde von den Angehörigen nicht ohne weitestgehende Aufmerksamkeit beachtet, jedoch am unterdrückt. Es beantragten, daß die Verhandlungen nicht hinter verteilten Türen fortgeführt werden sollen, geschäftig würden werden und vertiefen, als dieser Antrag nicht einmal zu Ende gelesen werden durfte, misst ihn kein Teilnehmer den Gerichtsgele. Es hatte keinen Sinn, sich vor „Nichtern“ zu verteidigen, die das Vorturtel schon fertig in der Tasche hatten, wenn die Öffentlichkeit ausgeschlossen blieb. Vor aller Augen, auf der Dumasitzung und in den Kommissionen hatte sich die Tüchtigkeit der sozialdemokratischen Fraktion abgespielt, und nun öffentlich, nicht aber hinter geschlossenen Türen vor einem Ausnahmegericht, konnte sie an der Gerichtsverhandlung teilnehmen, um vor aller Augen Rechtfertigung abzugeben über ihre Tätigkeit innerhalb und außerhalb der Duma.

Wäre das Ausnahmegericht vor leeren Stühlen die Verhandlungen weiterzuführen, möge es, der elementarsten Gerechtigkeit

Hofen sprechen, das ihm vorgezeichnete Urteil verkünden. Die öffentliche Meinung Australiens und Europas wird dadurch nicht irregeführt. Davon zeugt der spontane Ausbruch des Solidaritätsgefühls der russischen Arbeiter und Studenten und die innere Empathie, die das internationale Proletariat den Vertretern der russischen Arbeiterklasse entgegenbringt.

Wortwucher und Lebensmittelteuerung. Die hohen Getreidepreise auf den europäischen Märkten, insbesondere auf den deutschen Märkten haben die russischen Finanzgäste, den Finanzminister an der Spitze, in helles Entzücken versetzt. In seiner Denkschrift zum Budgetentwurf für 1908 schreibt der Finanzminister wörtlich folgendes:

„Obwohl die diesjährige Ernte nicht so reichlich ausgefallen ist, wie nach dem Gaudentium erwartet werden durfte, so ergab sie dennoch einen genügenden Ueberschuß für den Auslandsexport. Das zeitliche Zusammenreffen sogar einer mittelmäßigen Ernte bei uns mit einer Missernte in Westeuropa sichert unserem Getreidehandel gute Erfolge, während uns die hohen Getreidepreise im Ausland vorteilhafte Abschlüsse verschaffen. ... Als Deutschland die Hülfe für unser Getreide erhöhte, wurden in Handelskreisen und in der Presse Verwünschungen für das Schicksal unseres Exportes laut: die erhöhten Hülfe besaß nicht der russische Landwirt und nicht der russische Exporteur, sondern der deutsche Bankmann. Die geschäftlichen Verbindungen schließen mithin jede Reform in Bezug auf unseren Getreideexport und die Zukunft unseres Außenhandels aus.“ Der Minister kann natürlich nicht die verberlichen Folgen der hohen Wotpreise für die breiten Schichten der Bevölkerung vollkommen ignorieren und bemerkt deshalb beiläufig, daß sich auch „bei uns eine Erhöhung der Getreidepreise bemerkbar macht“, er tröstet sich aber mit dem billigen Argument, daß „dabei die Einwirkung der Wotpreise und die Lage des Weltmarktes zum Ausdruck gelang.“

Der Jutismus dieser Worte tritt besonders grell hervor, wenn wir uns die nach der letzten Ernte eingetretenen Situation vergegenwärtigen. Nach offiziellen Angaben betrug der Export an Weizen und Roggen in diesem Jahre im ganzen nur 1900 Millionen Rub. d. h. 600 Millionen Rub. oder 27 Prozent weniger als durchschnittlich in den letzten fünf Jahren. In 22 Gouvernements beginnt die Hungernot schon jetzt einzuziehen, und durch die enorm geliegenen Wotpreise steigt sie auch auf Städte über. Zugleich mit den Getreidepreisen steigen die Preise für Kohlen, Wohnungspreise usw. Nach dem Zugeständnis des Handels- und Industrie Ministers kommen die jetzigen Wotpreise und Wotgegenpreise denen des Jahres 1891 nahe, und eine wahnwitzige Spekulation treibt sie immer höher hinauf. Die hohen Getreidepreise sind für die Landwirtschaft vorteilhaft, verdrängen die Vorkennisse auf der jüngst stattgefundenen Konferenz zur Regulierung der Getreidepreise. Mit ihnen zugleich erhält der Bauer überflüssiges Geld und das Volk wird um eine ganze Milliarde reicher.“ Das mag wohl sein, aber nicht in Bezug auf das „Volk“, sondern auf das Meer der Spekulanten, Aufkäufer und sonstiger Parasiten. Der russische Bauer ist nur in seltenen Fällen imstande, aus den hohen Getreidepreisen Gewinn zu ziehen. Oft muß er die Ernte noch auf dem Felde zu halben Preisen verkaufen, weil der Steuerernehmer verlangt. Hat doch Stolypin noch kürzlich angedeutet, daß die Verpflegungsvorläufe mit unerschütterlicher Strenge eingetrieben werden sollen. Und was dem Bauer dann noch übrig bleibt, reicht selten für seinen eigenen Unterhalt bis zur nächsten Ernte aus. Im Gouvernement Koltawa z. B. sind gegen 40 000 Bauernwirtschaften gezwungen, im ganzen circa 650 000 Rub. Getreide für ihren Unterhalt zu kaufen. Im Gouvernement Wolgda müssen die Bauern circa die Hälfte des zu ihrem Unterhalt nötigen Getreides kaufen usw. usw. Für den Gutbesitzer und Getreidehändler ist natürlich die Situation außerordentlich günstig. „Verdriest euch!“ — das ist die Lösung des Räges. In Kholmra verdienen Getreidehändler bei den Abschüssen gegen 40 Prozent. In Laganora, Wladiwostok und anderen Orten bereitet ein wahres Spekulationsfieber. Und das Organ des Finanzministeriums, die „Handels- und Industriezeitung“, reißt sich die Hände vor Wut, weil die „Getreidepreise nun nicht mehr vom Auslande sondern von uns selbst bestimmt werden.“

Volkswirtschaftliches.

Die Krise markiert. Die amerikanischen Finanzmächte lassen wieder alle Tage feststellen, daß die Verwertung der wirtschaftlichen Verhältnisse gute Fortschritte macht, die Verwertung

sich vollziehen hat, das Vertrauen des Publikums zu den Banken wieder hergestellt, viele Betriebe, die unter den ersten Schlägen der Krise zur Einstellung gezwungen waren, die Arbeit wieder aufnehmen. Ende der vorigen Woche sollte in Amerika gerade das beste Wetter, wie die Kabelmeldungen versicherten, eingetreten sein, als zwei Nationalbanken, das sind Banken, die einer scharfen Kontrolle der Regierung unterliegen, ihre Zahlungsunfähigkeit erklärten. Die Verabredungstelegramme erschienen fast als Vorläufer wirtschaftlicher Katastrophen, denn der freundlichen Werbung von der Wiederaufnahme der Arbeit zahlreicher Unternehmen folgte am Montag die Nachricht, daß die *Manufacturers Company* die *Atlantic* in *Levi* in *men* mit Ausnahme einer einzigen geschlossen habe. Diese Gesellschaft ist die Hauptproduzentin von Kupfer, ihr Anteil an der Gewinnung des roten Metalls in Amerika beträgt 70 Prozent, sie nimmt die führende Stellung in dem Kupfermarkt ein. Die hinter ihr stehenden Finanzleute sind mit den Milliarden der *Standard Oil Company* identisch, diese ehevertrauten Herren haben bei dem die Krise einleitenden Kupfermarkt durch gewaltige Spekulationen in den Aktien der Kupferminen die Verluste ausgeglichen, die ihnen durch den Preisfall des Kupfers entstehen konnten und entstanden sind. Schon im September dieses Jahres schritt die Gesellschaft zu starken Produktionsbeschränkungen, zeitweise war zwei Drittel der Produktion lahmgelegt. Demals war bereits die Meinung zur völligen Stilllegung der Kupferminen vorhanden, nur die Furcht damit die trübsinnige Stimmung des Volkes heranzuführen, hinderte an der Ausführung des Planes. Die inzwischen erfolgten Ereignisse ließen die Bedenken zurücktreten, die Stilllegung von Kupferbetrieben ist keine Einzelerscheinung mehr, die bedeutendsten Kupfergruben dieser Gegend, um wie sie sagen, eine schreckliche Regulierung der Marktverhältnisse herbeizuführen. Verkündungen der Kupfer, wie die Verkündungen in Amerika vom neuem geleitet haben, den Ausbruch einer Krise voraus, sie wollen nun beweisen, daß die Kupferminen sind den Verkauf der Kupfer zu beschleunigen. Der Weg, den sie hierzu einschlagen, ist ein blutiger, die Arbeiter sind es, die die Hauptlasten der Kupfergruben, der völligen Stilllegung der Betriebe zu tragen haben.

In Deutschland wurden, besonders in der Eisenindustrie, Betriebseinsparungen durch Verkürzungen der Arbeitszeit und Einlegung von Feiertagen in zunehmendem Umfange vorgenommen, die sonst so eilig berichtende Handelspresse weiß über diese Vorgänge auffälligerweise nur wenig zu melden. Die Konturle werden sich, Kupfermarkt erzeugen meist nur die Zusammenhänge dieser Krisen, die an den Küsten aber fortwährend wütenden eine Rolle spielen. Montag war ein besonders schwarzer Tag, es lief die Meldung von der Infolge der Bremer Exportfirma Egger und Stollforth, deren besonderes Gebiet der Tabakhandel war, ein, dann die Zahlungseinstellung der Bremer Getreide- und Verarbeitungsfirmen Moritz Friedländer, deren Verbindlichkeiten auf circa 600 000 Mark geschätzt werden. Weiter wurde die Zahlungseinstellung einer Futtermittelhandlung in Spandau und der Hamburger Getreidefirma Max Lüders u. so. gemeldet.

Soziales.

Die Rückwanderung von Amerika nach Europa behandelte die *Presse* in einem lehrreichen Artikel, dessen Inhalt die Logik der Frage aufzuheben müßte, was denn die Ursache sei, daß die Auswanderer der *germanischen* Rasse mit dem festen Vorworte dauernd „drüben“ zu bleiben, auszuwandern, während die *slawischen* Rassen, nachdem sie ihren Verhältnissen genügend Ertragsparien gemacht haben, nach ihrer Heimat zurückwandern, eventuell ihre Aus- und Rückwanderung später wiederholen. Beispielsweise haben die Erntearbeiter in Südamerika so günstige Arbeitsbedingungen, daß die Arbeiter der zweiten Generation fast gar nicht in Betracht zu ziehen sind, wenn die Arbeiter alle Arbeitsmöglichkeiten günstig auszunutzen imstande sind; und das haben ihnen die gemachten Erfahrungen gelehrt. Einmal ist ein Grund wohl mit daran zu suchen, daß der Geldwert in anderen europäischen Staaten ein höherer als in den germanischen ist; andererseits sind die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse besonders für die Landarbeiter in letzterem so abnorm, daß sich alle einflussvollen Elemente aus ihnen herauslösen. Nun soll damit nicht gesagt sein, daß die Auswanderung der richtige Weg sei, den Missethätigen abzuhelfen. Nur sollte der *Arbeiter* und allen Vätern ihres Schicksals das von ihr festgestellte

Fortrum zu denken geben (wenn Sozialismus und Justizbarmtheit ihnen noch so viel Denkfähigkeit übrig gelassen hätte), um die Gründe zu erforschen und der Ursache auf den Grund zu gehen. — Aber: es gibt nur eine Presse, die ihren Lesern durch fortwährende Artikel über Wirtschaft, die Gründe des wirtschaftlichen Uffs. Tiefstandes offen zu zeigen in der Lage ist, und das ist die sozialdemokratische. Es sind beschwichtigende Ausnahmen, wenn eine oder die andere der bürgerlichen Zeitungen einmal einen klaren Moment hat und einen Blick in die Zukunft werfen will, dann wird es auch gleich wieder um so viel dunkler, denn der eigene Schreck über ihre „Licht“ läßt sie dann umso mehr nach oben blicken. Die Interessen ihrer Klasse und die Gunst der Regierung darf nicht verachtet werden! Ein Beweis, daß die Errettung nur von Seiten der Sozialdemokratie kommen kann; das wissen auch wohl viele „andere“, aber ihre Stellung läßt es nicht zu, das eingesehen, viel weniger mit der eingetreten.

Parteinachrichten.

Der Sozialismus in Chile. Bei dem Internationalen Sozialistischen Secretariat zu Brüssel hat dieser Tage die „demokratische Partei von Chile“ offiziell ihren Antrag auf die große, internationale sozialistische Armee beantragt, nachdem sie ihr Statut und ihr Programm mit den aus den internationalen Kongressen gefassten Beschlüssen in Uebereinstimmung gebracht hat. Es handelt sich hier nämlich nicht, wie das in der Regel der Fall ist, um eine werdende, sich aus den kleinsten Anfängen entwickelnde, sozialistische Arbeiterpartei, sondern um eine demokratische Arbeiterpartei, die schon im Jahre 1887 gegründet wurde und die bereits eine günstige Entwicklung hinter sich hat. Folgende Zahlen mögen das beweisen: Die chilenische „demokratische Partei“ besitzt schon jetzt vier Tageszeitungen, ein Blatt, das alle zwei Tage erscheint, ferner zwei Wochenblätter und außerdem acht andere periodisch erscheinende Schriften. Die Partei zählt in 22 Ortschaften insgesamt 30 000 Mitglieder. Im Parlament ist sie durch drei Deputierte und in den Kommunalverwaltungen durch 119 Abgeordnete vertreten.

Chile hat etwa dreierlei Millionen Einwohner, seine Verfassung ist eine ziemlich freie. Die Wohlthat ist ein breites und reißt allen Bürgern zu, die lesen und schreiben können. Die Konstitutions- und Versammlungsfreiheit und die Freiheit der Presse ist durch die Verfassung garantiert. Für das Gemeinwohlbedeutet das Referendum.

Die Partei hat seit ihrem Bestehen viele Verfolgungen erdulden müssen. Nach der Gründung wurde die Parteileitung (die Partei wurde als anarchisch verdrängt) eingekerkert und im Jahre 1891 machte sich die Regierung die Revolution zunutze, um die Partei aufzulösen, aber es gelang der unabhängigen Propaganda der emigrierten Arbeiter schon bei der nächsten Wahl 1894 einen ersten Wahlerfolg zu erzielen. Der Würger Guanello wurde in Valparaiso gemalt, im folgenden Winter im Jahre 1897 und der Genosse Lamba im Jahre 1901. Seit diesem Zeitpunkt ist die Partei bestrebt, auch eine gewerkschaftliche Bewegung zur Entfaltung zu bringen, was ihr auch schon zum Teil gelungen ist. Damit Hand in Hand geht die Umformung der Partei zu einer sozialistischen, so daß jetzt nur noch übrig blieb die formale Anerkennung der zwei Grundbestimmungen des Internationalen Sozialismus: Das Prinzip des Klassenkampfes und die Notwendigkeit der politischen Aktion. — So dürfte der Zulassung der chilenischen Partei zum internationalen Bureau nichts im Wege stehen und die internationale Proletariatarmee ist um ein Bataillon vermehrt.

Gewerkschaftliches.

Nachwächter und Streikbrecher meint die *Malsfabrik* von König u. Herbst in Ogersheim. Auf ein Ansehen hat. Nachwächter melden sich eine große Zahl von Arbeitern. Sie wurden nach einer Wirksamkeit in Mannheim befehlt und dort wurde ihnen vom Profutoren der genannten Firma eröffnet, daß sie tags und Nachts — im Schichtwechsel — Streikende zu erlegen hätten. Jedoch ging nur einer auf den Reim, er wird wohl auch noch hung.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Rosenthal in Halle.

Ein selten günstiges

Weihnachts-Engelangebot.

Engl. Paletots
aus Covert-Coat und Stoffen im engl. Geschmack.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
M. 5 ⁷⁵	M. 8 ⁷⁵	M. 12 ⁵⁰	M. 16 ⁷⁵	M. 19 ⁵⁰

Schwarze Paletots
aus Double oder Eskimo, elegante Verarbeitung.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
M. 4 ²⁵	M. 7 ⁵⁰	M. 11 ⁷⁵	M. 17 ⁷⁵	M. 22 ⁷⁵

Abend-Mäntel
aus Velourstoffen mit angewebtem Futter, Paletot- und Cape-Façon, helle Farben.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
M. 6 ⁷⁵	M. 9 ⁷⁵	M. 12 ⁵⁰	M. 15 ⁷⁵	M. 19 ⁵⁰

Kostüme
aus Tuch oder Stoffen im engl. Geschmack, mit Jacketts oder Paletots.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
M. 7 ⁷⁵	M. 12 ⁵⁰	M. 24 ⁵⁰	M. 32 ⁵⁰	M. 39 ⁵⁰

Jedes Angebot ohne Konkurrenz!

Geschäftshaus J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Größtes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Sozialdem. Verein für Halle u. d. Saalkr.

Donnerstag den 12. Dezember abends 8 1/2 Uhr im Volkspark

Mitglieder - Versammlung.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung vom Freudentag. Referent: Gen. A. Thiele.
2. Die Ausbeutung des Volkes durch die Bodenrente.
3. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, in Anbetracht der Tagesordnung zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Weissenfels. Sozialdem. Verein. Weissenfels

Donnerstag, den 12. d. Mts., abends 8 Uhr in der „Kentralhalle“

Mitglieder - Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht vom Freudentag. Ref.: Gen. Leopold-Jein.
2. Was lehren uns die verfallenen Stadtverordneten-Wahlen.
3. Verschiedenes.

Zahlreiche Beteiligung erwartet.
Der Vorstand.

Verband d. Bergarbeiter Zahlstelle Teutschenthal

Sonntag den 15. Dezember nachmittags 3 Uhr
Generalversammlung
Tagesordnung: **Renouveau der Forderung.**
Um pünktliches Erscheinen erbitte.
Die Ortsverwaltung.

Bergarbeiter - Verband Zahlstelle Werschen.

Sonntag, den 15. Dezember nachmittags 3 Uhr
in den „Kasino-Räumen“ zu **Oberwerschen**
Zahlstellen-Versammlung.

Tagesordnung: 1. „Die **Knappschichtreform** und das neue **Knappschichtgesetz.**“ Referent: **Bezirksleiter Kamerad Weikert, Feig.** 2. Wahl der Ortsverwaltung.
Es ist unbedingt notwendig, daß alle Mitglieder in die Versammlung kommen. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.
Der **Knappschichtreform** steht und **Stellvertreter** steht im Vordergrund.
Der Vorstand.

Steinsetzer u. Berufsgenossen.

Sektion I. u. II.
Sonntag, den 15. Dezember, nachmittags 4 Uhr
im großen Saale des „**Volksparks**“

Vergnügen

zu Ehren der anwesenden Gau-Delegierten.
Hierzu sind alle Kollegen nebst Familien-Angehörigen herzlich eingeladen. Singelassen haben nur gegen Karten Zutritt. Diejenigen sind bei allen **Kassenmitgliedern** zu entnehmen. Um rege Beteiligung bitten.
Der Vorstand.

Zentral-Verband der Schmiede u. Kesselschmiede

Zahlstelle Zeitz.

Sonntag d. 15. Dez. 1907 im Saale des Schützenhauses

BALL.

Hierzu ladet ergeben ein **Das Komitee.**
Anfang 4 Uhr. Ohne Karte kein Zutritt.

Weissenfels.

Allen Freunden und Kollegen zur Nachricht, daß sich mein dies-jähriges **Spielwaren-Geschäft**
Saalstrasse 1 (gegenüber der Post) befindet und bitte beim Einkauf mich zu berücksichtigen.
Verbindungslohn

Otto Mangold.

Weissenfels. Geschäfts-Übernahme.

Weissenfels. Der geehrten Arbeiterschaft von Weissenfels und Umgegend zur Kenntnisnahme, daß ich das

Restaurant zur Weintraube

übernommen habe. Ich werde bestrebt sein, der geehrten Arbeiterschaft das größte Gasthauskommen zu leisten. — Mit guten Speisen und Getränken sowie **gutem Mittagstisch** werde ich meinen Gästen stets dienen.
Eduard Schulze.
NB. Gleichzeitige empfindliche meine **Vereinsstimmer.**

Spezial-Uhren-Reparaturwerkstatt

Rob. Rast, Uhrmachermeister,
Gelegentlichkäufe, alte und neue, mit Garantie, u. a. e. Partie vorzuzugl. gold. Damen-Rom. sportbillig.

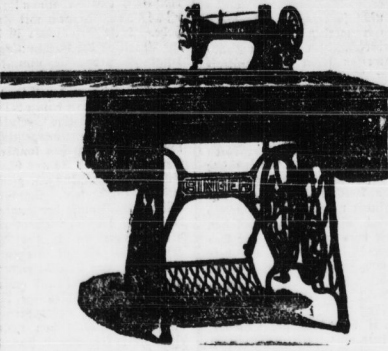
Zigarren

Zigaretten, div. Tabake in allen Preislagen.
Für den Weihnachtsfesttag möglichst:
Präsent-Zigarren in allen Packungen 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.50 Mt.
A. Braune vom Rob. Schule, Magdeburgerstr. 25.

Zu Weihnachten

sind die nützlichsten Geschenke

SINGER Nähmaschinen



käuflich in unseren sämtlichen Läden mit dem bekannten „S“-Schild.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Leipzigstrasse 20. □ Halle a. S. □ Gelststrasse 47.



Eureka-Gewehre und Pistolen

sind ganz ungefährlich. Sie haben Gummipfeile, die nicht nur an den Fingern, sondern an jeder glatten Fläche haften. Verlegung von Beronen oder Beschädigung von Möbeln vollständig ausgeschlossen. Eureka-Gewehre, Pistolen und Freile sind zu haben bei
C. F. Ritter, Leipzigstr. 90.

Stadt-Theater Halle

Direktion: Hofrat M. Richards.
Donnerstag d. 12. Dezbr.: 87. Ab-Vorstellung. 3. Viertel. Umtauschkarten gültig.

Sum I. Rolle: Mit neuer Ausstattung! Suerwittchen

und die sieben Zwerge. Weihnachts-Ausstattungsfondus mit Gesang und Tanz in 5 Akten nach dem bekannten Märchen bearbeitet von C. U. Gärner. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Freitag den 13. Dezember: 88. Ab-Vorstellung. 4. Viertel. Umtauschkarten gültig.

Oberon, König der Elfen.

Große romantische Operoper in 4 Akten. Musik von C. M. v. Weber.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
Gezittigt des **„Folies Caprice-Ensembles“** mit **S. Berisch a.G.**

Abendstück 9 1/2 Uhr: **„Soll u. Haben.“** Burleske in 1 Akt v. R. Ober.

Berisch

entstellt aber nicht die **Stürme von Heiterkeit.**

Sein „Laiador Klein“ ist zum Schreien komisch, zugleich aber auch eine **Glanzeistung.**

Vorher: der **Wunderart von The 4 Bracks.**

Die **gepöbelten-Pantomime** von **Remarc u. Rilay**

und weitere 4 **erfolgreiche Attraktionen.**

Besonders zu beachten: Keine erhöhten Preise.

Wintersteins

Strumpf-Reis u. Knirrschuhe errettet dich des besten Fußes. **Garne** nur beste Marken.

Kamellhaarsocken vorzüglich **Oleariusstr. 9 am Ballmarkt.**

Nähmaschinen,

vorzügliche Fabrikate, auch auf **Teilszahlung**, empfiehlt **Rud. Lange, Am. West.**

Wichtig! Trebnitz.

Freitag den 13. Dezember verpöbeln id ein **„Schwein, Emil Kaiser.“**

Weihnachts-Geschenke:

Markttaschen, Rosenträger, Zigarren-Etuais, Leder-Portemonnaies, Schultornister in guter, dauerhafter Ware empfiehlt

G. Vester, Rannschest. 16.

Franz Martini

Gegr. Hüftenmacherstr. Gegr. 1885, Gelststr. 18, 1885, empfiehlt sein Lager von selbstgeleiterten **Büroten, Besen- u. Pinselwaren etc.** Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Weihnachts-Stollen

in verschiedenen **Qualitäten** bei

Max Hänel, Gelststr. 46, Harz 12.
Fernsprecher 2051.

Zur Verwendung kommen nur die allerfeinsten Zutaten.

Bitte Kostproben schon jetzt zu entnehmen!

Erprobtes Hustenmittel

ist mein selbstgeleitet, schwarzes **Johannisbeersaft.**
Karl Krütgen, Universal-Drögerie, Werieburgerstraße.

Reisetaschen

Reisekoffer, Rosenträger, Zigarren-Etuais, beste, Leder-Portemonnaies, Brief- u. Frühstücksmappen in bester Ausführung zu billigen Preisen empfiehlt **Paul Gölner, Sattlerei, Leipzigstr. 67.**

Sohlleder-Ausschnitt,

Moss- und Lagergeschäfte, **F. Noah, Lederhandlg., Halle a. S., Gr. Klammstr. 7.**

Lampen, Sweden, Papier, Eisen, Messing, Zinn, Gummi, Latex Albert Bodehorn, Gr. Klausstr. 25.



Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren

für den **Weihnachts-Bedarf** empfiehlt



Emil Poenitsch früher
Obere Leipzigstrasse 32, jetzt
Brüderstrasse 16,
neben der Löwen-Apotheke, im Hause des Herrn Julius Meyer.

Swissmilk's

Walhalla-Theater.
Das grosse Erfolgreiche wegen **verlängertes Gastspiel!**
9 1/2 Uhr: **Lilly Walter-Schreiber.**

10 Uhr: **Mizi Gizi.**

Loge . . . 2.50 Mk. Sperritzium. 1.25 Mk.
I. Rang sam. 1.75 Mk. Saalplatz . . . 0.85 Mk.
II. Rang unum. 1.25 Mk. II. Rang . . . 0.40 Mk.
einschliesslich städtischer Eilbeststeuer.
Vorverkauf nur im Theaterbüro, den ganzen Tag u. er geöffnet.



(Beitritt links). — Unsere Wünsche gehen ja weit über diesen Einwohnern hinaus. Wir hoffen auf die mit der Industrialisierung fortschreitende Modernisierung Deutschlands. Unser Urtheil befaßt mit uns bis zur zweiten oder gar bis zur dritten Generation. Die Sozialdemokraten sind immer unerschrockener. Früher fragten sie über politische Scherereien, und nun, da diese Scherereien wegfallen sollen, nennen sie die Kleingeistlichen. (Sehr gut u. d. Freil.) Die Sprachbestimmungen müssen nicht abnehmen, wie vor die Entengensdorfstage ablehnen. Aber man darf das ja nicht als einen Mangel nationalen Empfindens ansehen. Wir können nicht in die Verheerung der noch dazu stoligen Volkspolitik von Keuschen auf das Reich willigen. — Jedemals werden wir sorgsam an der Ausgestaltung der Worte mit arbeiten und sie nicht durch die Angriffe der Wohlfeind verfallen lassen. (Sehr gut u. d. Freil. Gag.)

Abg. Woth (Württ. Gag.) ist für das Recht und den § 7, dem er aber nur gegen die Absicht, nicht gegen die lokalen Verhältnisse anwendet. (Sehr gut u. d. Freil. Gag.)

Abg. Hanen (Bode) beendet sich scharf gegen den § 7. Derlei sei unannehmbar für jede Partei, die das höchste Recht der Mutter Sprache anerkennt und Gerechtigkeit für alle will. (Beifall u. d. Bode, Soz., im. Nr. und bei einigen Freil.)

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 1. Schluss 6 1/2 Uhr.

Halle und Saalkreis.

Salle a. S., 11. Dezember.

Kein öffentliches Interesse.

Wie wir in Nr. 20 mittheilten, hatte die Staatsanwaltschaft in Raumburg es abgesehen, dem Erbschen unseres Kollegen Leopold, gegen Christian Köhler, der in der Mittelw. Volkszeitung schwere Beschuldigungen veröffentlicht hatte, die Anklage im öffentlichen Interesse zu erheben, hattagegen, da angeblich kein öffentliches Interesse vorliegt. Gegen diese Ablehnung hatte Kollege Leopold Beschwerde bei der Oberstaatsanwaltschaft eingebracht. Aber auch der Oberstaatsanwalt hält die Beschuldigungen unseres Kollegen durch die Mittelw. Volksz. nicht für so schwer, um einzuweisen zu müssen, sondern gibt dem Staatsanwalt recht.

Wir werden an diesen Fall erinnern, wenn die Staatsanwaltschaft wieder einmal so schon über ein so leichtes Verbrechen in unserer Zeitung nimmt, daß sie im öffentlichen Interesse Anklage gegen uns erhebt. Vorläufig wollen wir nur einige Fälle aus der Vergangenheit anführen, in denen die Staatsanwaltschaft ein merkwürdiges Interesse für den Inhalt unseres Blattes bekundete.

Auf Grund einer Verhaftungsnote, in der weder Namen noch sonstige nähere Bezeichnung enthalten war, wurde Kollege Däumig auf Grund der Klageerhebung der Staatsanwaltschaft zu Gefängnis verurteilt.

Wegen der Verbreitung der Unterjochung gesammelter Gelder zu einem Weitergeleit, seitens eines Metallarbeiters wurde auf erhobene Anklage seitens der Staatsanwaltschaft Kollege Däumig in der ersten Verhandlung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Auf Grund eingeleiteter Revision wurde dieses Urtheil vom Reichsgericht aufgehoben, und Kollege Däumig kam dann mit einer Geldstrafe davon.

Und so können wir noch eine ganze Anzahl Fälle anführen, von der Anzahl des Volksblattes das öffentliche Interesse zu erzeugte, daß die Staatsanwaltschaft sich veranlaßt sah, Strafantrag zu stellen. Und dabei reicht nicht eine Notiz an die gemeine niederträchtige Verunglimpfung unseres Kollegen Leopold seitens der Mittelw. Volksz. heran, die angeblich das öffentliche Interesse nicht erzeugt.

Die Straßenreinigung betr.

Im dem Schritte der Hausbesitzer mit der Polizei wegen der Straßenreinigung ein Ende zu machen, war beabsichtigt ein erweiterter Versuch von den Stadtvorsteher gemacht worden, um eine Verfügung zu beraten, hinsichtlich infolge der letzten Straßenreinigung zu beraten. Wahrscheinlich infolge der letzten Ereignisse hat nun der Magistrat die alte Vorlage zurückgegeben und dem Ausschuss eine neue zugehen lassen, die folgenden Wortlaut hat:

Christkath. betr. die Straßenreinigung der Stadt Halle a. S. Gemäß § 11 der Städteordnung vom 20. Mai 1853 und des Wechsels der Stadtvorsteher-Vermählung vom ... wird in Abänderung der bisherigen Ortsrechte folgendes Statut für die Stadt Halle a. S. erlassen.

§ 1. Die Stadtgemeinde Halle a. S. übernimmt innerhalb des Stadtgebietes die Pflicht zur Straßenreinigung einschließlich der Abfuhr von Schmutz, Schnee und Eis, soweit nicht die Ausnahmen der folgenden Paragraphen in Frage kommen.

§ 2. Die Gesundheitsbehörden können verpflichtet, 1. den vor ihren Grundstücken liegenden Bürgersteig oder Fußweg von Schnee und Eis zu befreien und bei Witterung zu befreien; 2. von diesem Statute politisch zu befreien oder durch ihnen verurtheilte, sowie solche außerordentliche Verunreinigungen zu entfernen, die infolge Aufs oder Ablagens von Gegenständen oder infolge sonstiger gewerblicher Verrichtungen entstanden sind.

§ 3. Die Verpflichtung zur Reinigung unverschotterter Straßen, Trottoirteile, Wege und Plätze verbleibt dem Hauseigentümer, soweit er etwaige vertragliche Verpflichtungen zur Straßenreinigung durch dieses Statut nicht befreit.

§ 4. Vorstehende Bestimmungen treten an Stelle der bisher bestehenden am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Es kommt nun darauf an, ob Ausschuss und Stadtvorsteher die Verpflichtung zur Reinigung von Schnee und Eis selbst verpflichtet, annehmen, um endlich geredete Zustände herbeizuführen. Mühte jedoch durch Abschnung dieses Statuts die Stadt die Reinigung und Streuung im Winter bei großen Schneefällen usw. übernehmen, so würden wir oft unbilligere Zustände haben, denn neben den dadurch entstehenden riesigen Mehrkosten würden der Stadt gar nicht genug Mittel und Personen zur Verfügung stehen. Außerdem behauptet der Magistrat, daß die Oberbauz. schon 200 Jahre besetze und daß daher gar nichts Neues geschaffen werden, es soll nur der bisherige Zustand auf alle Gesundheitsgefährdungen ausgehend und die Verpflichtung in feste Form gebracht werden.

Von der Automobilverwaltung.

Nach der für die Provinz Sachsen unter dem 30. August 1908 erlassenen Verordnung des Oberpräsidenten über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen dürfen Automobile innerhalb der 14 Meilen von der Kreisgrenze in ihrer Fahrgeschwindigkeit das Höchstmaß von 30 Meilen pro Stunde nicht überschreiten. Der Fahr-

bestiger Steinde von hier war wegen Verletzung dieser Vorschrift angefaßt worden. Er befuhr am 29. März 1907 mit seinem Automobili die Provinzialstraße Halle-Dönnern und kam durch ein Dorf, wo der vor der Straße wohnende Gendarm sich eine Autokolle angelegt hatte. Er hatte sich eine 12 Meter lange Straße, deren eine Seite mit Säulen bepflanzt ist, während sich auf der anderen eine Säule befand, genau angeschlossen und beschleunigt, welche Säulenabfuhr ein Auto beim Durchfahren der Straße nicht überschreiten dürfte, wenn es die für gefahrene Ortsteile höchstzulässige Fahrgeschwindigkeit nicht überschreiten sollte. Der Gendarm hörte das Hangeln des Steinandes herannahen, eilte aus dem Hause auf die Straße und sah zur Feststellung der Geschwindigkeit nach der Uhr. So stellte er fest, daß das Auto zu schnell fuhr, vorausgesetzt, es handle sich hier um einen „geschlossenen Ortsteil“ im Sinne der Verordnung des Oberpräsidenten. Das Landgericht Halle als Verwaltungsinstanz nahm das an und verurteilte die Steinde zu einer Geldstrafe.

Das Kammergericht, bei dem der Steinde Revision einlegte, hob aber das Urteil auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück. Begründend führte es aus: Das Urteil des Landgerichtes lasse nicht erkennen, ob es den Begriff des „geschlossenen Ortsteiles“ richtig aufgefaßt habe. Ein geschlossener Ortsteil sei ein Teil der Ortschaft, der sich als geschlossener abhebe von der Feldmark, so daß es auch dem Automobilfahrer sofort klar sein müsse, hier liege ein geschlossener Ortsteil vor. Es sei nicht etwa schon ein geschlossener Ortsteil, nur eine Chaussee noch im Felde liege, auf einer Seite aber bereits ein paar Häuser ständen. Das Landgericht müsse nach der Richtung die Sache nochmal nachprüfen.

Der Gendarm- und Weber-Streit.

Der gestern Abend vom Bildungsausschuß arrangiert war, ist in allen seinen Teilen als gelungen zu bezeichnen. Bis auf den letzten Platz den großen Saal des Volksparkes füllend, brachte eine zahlreiche künftiger Einarbeitung der Arbeiter und abendlichen Programms. Und man wurde nicht enttäuscht. Mit dem vorzüglich vorgetragenen Marsch aus dem Sommerabendstraßen leitete die Kapelle unter Leitung ihres Direktors Engelmann den Abend ein. Ihm folgte der Vortrag des Genossen Däumig über Gendarm- und Weber, in welchem das Leben und Wirken der beiden hervorragenden Männer einer eingehenden Würdigung unterzogen wurde. Welche Interesse und Begeisterung zugleich der Vortragende seine Ausführungen zu gestalten mußte, beweist der ihm gesendete Beifall.

Nach Schluß des Abends mit großer Präzision und musikalischer Reinheit vorgetragene Gendarm- und Webers seitens der Arbeiterführer. An dem folgenden drei Gendarm- und Webers Vortrag von Sopran, gelungen von Frä. Liebetz-Stoll, früher erste dramatische Sängerin am hiesigen Stadttheater. Mit ihrer weitformvollendeten Stimme verband die beliebte Sängerin sich in die Orgeln der atemlos lautendenden Arbeiterfront hineinzufragen. Aber den Höhepunkt erreichte die Sängerin noch unweitlich bei dem hienricheren Vortrag der Gaube-Arie aus dem Himmelssturm. Nicht endender Beifall beehrte die Sängerin für diese künstlerische Leistung.

Die Veranstaltung am Freitag, dem 15. Dezember, ist ebenfalls ein Erfolg zu nennen. Die Veranstaltung wurde als Oberbau, darunter durch die Ehrwürdigen, Seiffert aus Breslau, die alle mit mehrerhörter Vollendung von der Engelmannschen Kapelle vorgetragen wurden. Infolge der Festhaltung, der dem Bildungsausschuß gewiß das Jüngste ausstellte, daß das von ihm erstrebte Ziel, das arbeitende Volk zu künstlerischem Empfinden und Vorlieben zu erziehen, bei der hiesigen Arbeiterfront eine gerechte Würdigung findet. Denn das eine mit Vergnügen und Interesse angenommen, das gestern Abend so kühnlich aufgeführt erschiene arbeitende Volk bewies sowohl während der Aufführungen eine wirklich musterhafte Ruhe und Aufmerksamkeit, wie es auch sonst allen getroffenen Anordnungen mit Folge leistete. Und das ist gut zu sehen. Denn nur dadurch kann die mühselige Arbeit des Bildungsausschusses heute und im ein neuer Schritt zum Vorwärtsgehen gegeben werden.

Den Teilnehmerwiderstand über der gestrige Abend noch lange in freudiger Erinnerung bleiben.

* Sozialdemokratischer Verein. Auf die morgigen, Donnerstag, im Volkspark stattfindenden Mitglieder-Permutation machen wir noch einmal aufmerksam. Da Gen. Thiele über die Ausbeutung durch den Bodenwucher sprechen und dabei die auch hier aufgetretene Wertungsdifferenz mit erörtern wird, wird eine zahlreichere Beteiligung erwartet.

§ 1. Die Stadtgemeinde Halle a. S. übernimmt innerhalb des Stadtgebietes die Pflicht zur Straßenreinigung einschließlich der Abfuhr von Schmutz, Schnee und Eis, soweit nicht die Ausnahmen der folgenden Paragraphen in Frage kommen.

§ 2. Die Gesundheitsbehörden können verpflichtet, 1. den vor ihren Grundstücken liegenden Bürgersteig oder Fußweg von Schnee und Eis zu befreien und bei Witterung zu befreien; 2. von diesem Statute politisch zu befreien oder durch ihnen verurtheilte, sowie solche außerordentliche Verunreinigungen zu entfernen, die infolge Aufs oder Ablagens von Gegenständen oder infolge sonstiger gewerblicher Verrichtungen entstanden sind.

§ 3. Die Verpflichtung zur Reinigung unverschotterter Straßen, Trottoirteile, Wege und Plätze verbleibt dem Hauseigentümer, soweit er etwaige vertragliche Verpflichtungen zur Straßenreinigung durch dieses Statut nicht befreit.

§ 4. Vorstehende Bestimmungen treten an Stelle der bisher bestehenden am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Es kommt nun darauf an, ob Ausschuss und Stadtvorsteher die Verpflichtung zur Reinigung von Schnee und Eis selbst verpflichtet, annehmen, um endlich geredete Zustände herbeizuführen. Mühte jedoch durch Abschnung dieses Statuts die Stadt die Reinigung und Streuung im Winter bei großen Schneefällen usw. übernehmen, so würden wir oft unbilligere Zustände haben, denn neben den dadurch entstehenden riesigen Mehrkosten würden der Stadt gar nicht genug Mittel und Personen zur Verfügung stehen. Außerdem behauptet der Magistrat, daß die Oberbauz. schon 200 Jahre besetze und daß daher gar nichts Neues geschaffen werden, es soll nur der bisherige Zustand auf alle Gesundheitsgefährdungen ausgehend und die Verpflichtung in feste Form gebracht werden.

* Soziale demokratische Verein. Auf die morgigen, Donnerstag, im Volkspark stattfindenden Mitglieder-Permutation machen wir noch einmal aufmerksam. Da Gen. Thiele über die Ausbeutung durch den Bodenwucher sprechen und dabei die auch hier aufgetretene Wertungsdifferenz mit erörtern wird, wird eine zahlreichere Beteiligung erwartet.

§ 1. Die Stadtgemeinde Halle a. S. übernimmt innerhalb des Stadtgebietes die Pflicht zur Straßenreinigung einschließlich der Abfuhr von Schmutz, Schnee und Eis, soweit nicht die Ausnahmen der folgenden Paragraphen in Frage kommen.

§ 2. Die Gesundheitsbehörden können verpflichtet, 1. den vor ihren Grundstücken liegenden Bürgersteig oder Fußweg von Schnee und Eis zu befreien und bei Witterung zu befreien; 2. von diesem Statute politisch zu befreien oder durch ihnen verurtheilte, sowie solche außerordentliche Verunreinigungen zu entfernen, die infolge Aufs oder Ablagens von Gegenständen oder infolge sonstiger gewerblicher Verrichtungen entstanden sind.

§ 3. Die Verpflichtung zur Reinigung unverschotterter Straßen, Trottoirteile, Wege und Plätze verbleibt dem Hauseigentümer, soweit er etwaige vertragliche Verpflichtungen zur Straßenreinigung durch dieses Statut nicht befreit.

§ 4. Vorstehende Bestimmungen treten an Stelle der bisher bestehenden am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

reichte der Lebensnude seinen Zweck nicht. Er wurde schließlich, mittels Krankenwagens der Klinik abgeführt.

* Der 17. Mann? Ein Wirt der 20er Jahre lebte im Mann hat ein Kind gegen 10 Uhr im Haus einen schlafenden Mann, um dort ein Stilleschleichen zu versuchen. Ein verjüngtes Kind bedrohte er mit einem Messer und verschwand dann in der Dunkelheit.

* Ein Sozialdemokrat ist der Dreier Willi Ströbel von hier. Vor einiger Zeit mietete sich der Jurist in Bitterfeld bei einer Witwe ein und verschwand dann mit einem Koffer einen Sozialdemokraten. Außerdem hielt er einem Schullehrer einen Winterbesuch.

* Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Die erste und auch einzige Abend-Aufführung des diesjährigen Weihnachtsmärchens mit prächtiger Ausstattung findet am Donnerstagabend statt. Zur Aufführung gelangt ein Programm von Bömer. Die erste Radomitzer-Aufführung für Sonntag nachmittags 3 Uhr angelegt. — Freitag wird D. 2. von wiederholt.

* Radwell, 10. Dezember. Die 15-jährige Dienstmagd Klara Schülke wird seit 27. November vermißt. Man vermutet, daß sie Radwell bezogen hat. Helfend, was mit Radwell, das 16-jährige Kind und heldenlos nach nach mit Wöhren, das Trügerische und schwarzen Schmutzkleid.

Aus den Nachbarkreisen.

„Freiwillige Wäfler.“

Delitzsch, 10. Dezember. (E. V.) Der „Freiwillige Wäfler“ unserer Bürgerfront zeigt sich am deutlichen dadurch, wie seine Presse-Vorstände beabsichtigt, die hauptsächlich in den Freiheitskämpfen unserer russischen Parteigenossen zutage treten. Jene bürgerliche Presse, die die Sozialpolitik Wilsons und die unüberwindlichen „liberalen Grundzüge“ Wienerischer Fabrikas als der Weisheit letzten Schluß führt, hat nur in den seltensten Fällen ein Wort der Kritik gegen die russischen Gewaltthaten und ihrer brutalen Art, jede Volksbewegung mit Gewalt und Grausamkeiten zu unterdrücken. Und wenn sie es dennoch tut, scheint es, als ob Frage sie sich, ob es „Über“ auch erlaubt sei und ob es etwa nicht gegen die „unerschrockenen Grundzüge des Sozialismus“ der Sozialisten und Genossen verstoße. Auch die Delitzscher Zeitung arbeitet nach demselben, jene Zeitung aber die als „unparteilich“ bezeichnet, der 288 der Delitzcher Ztg. finden wir einen Artikel, überschrieben „Die politische Wäfler“. Dieser Artikel soll eine Beschreibung der würdigen Vorstände auf politischem Gebiete des 3. und 4. Landes sein. Darin wird auch der Entdeckung des „Wäflers“ in der Bankfrage, Berlin, nachsichtige Betrachtung gemeldet.

Die Entdeckung des „Wäflers“ in der Bankfrage, Berlin, nachsichtige Betrachtung gemeldet. Die Entdeckung des „Wäflers“ in der Bankfrage, Berlin, nachsichtige Betrachtung gemeldet. Die Entdeckung des „Wäflers“ in der Bankfrage, Berlin, nachsichtige Betrachtung gemeldet.

Die Delitzscher Zeitung belegt die russischen Freiheitskämpfer mit Titel wie „Schamkämpfer“ und „Häupterhafter“, wodurch sie nur beweist, daß sie kein Verändertes und seine Gefühle für die Leiden des russischen Volkes hat. Die Grausamkeiten, mit welcher die russische Regierung und ihre Schergen auch jede noch so lokale Volksbewegung unterdrückt, sind ihr unbekannt. Und so wie die Delitzscher Ztg. und ähnliche liberale Wäfler denken, so denkt und fühlt auch die gesamte Wäfler, wenn man ihre Gedanken und Interessenlosigkeit nach Geißel nennen wird.

Glaubt vielleicht das liberale Bürgertum, die Zustände in Russland würden sich ändern, wenn sich das russische Volk die „unveränderlichen Grundzüge“ der deutschen Liberalen wollte zu eigen machen? Darüber würde die russische Sozialdemokratie ebenso in Höhegeduld antworten, wie es die herrschenden Kreise in Deutschland tun. Für uns liegt kein Anlaß vor, einen Stein auf die russischen Genossen zu werfen, die sich solcher Waffen bedienen. Sie werden ja von den herrschenden Klassen Russlands mit noch viel grausameren Mitteln zu Tode geföhrt. Gift ist nur durch Gegengift unerschicklich zu machen.

Aus diesen Beispielen kann die Delitzscher Arbeiterfront viel lernen. Auch wir stehen im Kampfe um mehr Volksrechte, auch und wird man diesen vornehmen. In diesen Kampfe werden diese „Wäfler“, weil wir den Wäfler nicht nach „Wäfler“ „Grundzüge“ führen. Und man werden wir es erlernen, daß diejenigen, die Schläge der Delitzcher diese Opfer auch in der Weise beschimpfen werden, wie sie es jetzt mit den russischen Kämpfern macht. Diese Schreierinnen müssen jeden denkenden Arbeiter aufpassen und in ihm das Geübteste wahrnehmen: Dein Sinnen und Trachten gehört der Arbeiterfront, gehört der Sozialdemokratie, sonst keiner Partei!

Zeiss, 10. Dezember. (E. V.) Jugendberziehung und Jugendliteratur. Ueber dieses zeitgemäße und hochwichtige Thema spricht am Freitagabend in der Bürgerkammer der Genosse Otto Kirschke in öffentlicher Sitzung. Der Vortragende hat im Auftrag des Arbeiter-Bildungsausschusses, der von der Partei gegründet ist, diese Vorträge, und ist als fröhlicher Lehrer dazu besonders geeignet. Es sollte deshalb niemand von den Genossinnen und Genossen am Freitagabend fehlen. Zum zweiten Teil des Vortrages Jugendliteratur wird Genosse Wille besonders einen Hinweis geben auf die Kinder- und Jugendliteratur, die auf die wissenschaftlichen und geschichtlichen Schriften, die der Bildungsausschuß herausgegeben hat als die besten, die für die Kinder des Proletariats geeignet sind. Jedenfalls wird dafür gesorgt werden, daß ein Teil dieser Bücher zur Ansicht in der Parteiverammlung ausliegt. Es hat also jedermann Gelegenheit, sich groben und feinen, scharfen und weichen, und auch aus diesem Grunde sollen alle Genossen für Besuch der Veranstaltung aufpassen.

Sachsenhausen, 10. Dezember. Non 21 die Welt nicht heißt es wieder bei den Selbsthelfern und Schildern! Zur Weihnachtsfeier ist es ihnen gelohnt, ob sie ihre Ware an Reich-

Eduard Graf, Bettfedern, fert. Betten. Beste und billigste Bezugsquelle. Marktplatz 11. grüßtes Spezial-Geschäft am Platze. Versand nach ausserhalb. — Verpackung frei. — Fernsprecher 2952. Halle a. S.

Schenken Sie
Ihrem Jungen ein

Briefmarken-Album — Kaiser-Ausgabe

mit 3600 Abbildungen: mit hochfeinem Einband: mit 4000 Abbildungen u. Raum für 17000 Marken:

3.00 Mk. 5.00 Mk. 8.00 Mk.

— Zu jedem Album der Kaiser-Ausgaben Welt-Briefmarken-Katalog gratis. —
Kleinere Ausgaben sind erschlossen zu 2.00 und 1.00 Mk.
Garantiert echte Briefmarken weit unter regulärem Preis.

C. F. Ritter,
Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

C. Hesse, Martinstr. 13,
empfeilt zum Weihnachtsfeste

Korbwaren jeder Art

in größter Auswahl bei billigsten Preisen.

Christbaumschmuck

in reichhaltigster Auswahl zu billigsten Preisen.

Christbaum-Engelgeläute nur 90 Pfg.

Vorteilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Ernst Fischer, Moritzwinger 1.

Julius & Rich. Schneider, Beesenstr. 28, Landbergerstr. 1,
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in
Zigarren und Zigaretten.

Weihnachts-Präsent-Zigarren in allen Preislagen.

Phonographen
Grammophone

in bester, billigster Auswahl.

Größtes Lager am Platze.

Nun eingetroffen: 1000 Walzen — 1000 Platten.

Albert Hoffmann, am Riebeckplatz.

Grösste Schonung der Wäsche

beim Gebrauch von

Dr. Thompson's SEIFENPULVER

1/2 Z. Paket 15 Pfg.

Die
Volksbuchhandlung
Halle a. S., Harz 42/43

ist Sonntag den 15., 22. und 29. Dezember die gewöhnlich zufällige Zeit geöffnet.

Auf Teilzahlung

erhalten Sie Herren- und Damen-
Uhren und Ketten, Regulatoren,
Schmuckgegenstände, Brillen und
Sprechapparate, Näh- u. Nähmaschinen,
Taschentücher, Seidenstoffe, Teppiche,
Sesseldecken, Gardinen etc.

— kein Laden. —
Göbenstr. 1, p. r.,
M. Thiele, Ecke Wuchererstr.

Puppenstuben-
„Tapeten“

in reicher Auswahl
Verkauf meterweise,
kauft man
am besten bei

Walter Sommer
Leipzigerstr. 32,
oberhalb des Turmes.

Grammophone
von 20—200 Mk.
nur erstklassige Fabrikate.

Platten,
doppelseitig, von 2.50 Mk. an,
in größter Auswahl.

C. Maercker,
Alter Markt 3.

Gute Schallvorrichtung, selbstige,
Wass. Liebenauerstr. 20, Laden.

Nach eingesandter
Photographie
fertige ich Vergrößerungen
in Kreide, Aquarell-,
Pastell- und Ölmalerei
bis zur Lebensgröße
und liefere

Schmucksachen
mit eigenem Porträt, als:
Brochen, Kravatten-
nadeln etc.

Schönstes Andenken
an Verstorbene.

Prachtv. Festgeschenk.
Kunstanstalt
Rosenbaum,
Halle a. S.,
Gr. Steinstrasse 76.

Schleiferei.

Schere schleifen 10 Pfg.
Fischmesser „ 10 Pfg.
Haarmaschine „ 10 Pfg.

C. Preuss, Gr. Ulrichstr. 37.

Edmund Böge,
Uhrmacher,
Halle a. S., Geiststr. 17,
empfiehlt

sein Lager aller Arten
Uhren,
Gold- und
optische
Waren.

billigste Preise.
Reparatur- Werkstatt.
Mittel d. Rabatt-Spar-Vereins.

Zeit.

Naumann's Nähmaschinen
Größte Auswahl am Platze
in allen Systemen u. Preislagen
Schnelle Auslieferung! Grand
Preis. Auch Reparaturen
Reparaturen prompt

Emil Schneider, Rulifstr. 4.

Albrecht Köfritz, Zeit,
empfiehlt sein großes Lager in
**Herren- und
Knaben- Garderobe**
zu soliden Preisen.

Wohnungs-Einrichtungen
von 150 bis 3000 Mk.
stets am Lager, auch einzelne
Wübel fauend billig.

Rosenberg, Geiststr. 21, I.

Gasthof
Zu den 3 Königen
Freitag
Gr. Schlachtfest.

Freitag 8 Uhr: Weisheit.
Wurst auch ausser dem Hause.
Es ladet freundlich ein
J. Streicher.

Sozialdemokr. Verein
Zangenberg
Sonabend den 14. Dezbr.
im Kasino
Versammlung.
Jahresth. Besuch erwünscht D. V.

Rumsdorf.
Sonntag d. 15. Dez. 1907

Vergnügen
des Radfahrer-Vereins
Könertitz-Etzoldshalm.

Siezu ladet alle Freunde und
Gönner des Vereins ein
Anfang 6 Uhr. Der Vorstand.

Wochen, Donnerstags
Schlacht-Fest.

Freitag: Weisheit.
Mittag: frische Wurst.
Bringe zugleich bei Bedarf sämtl.
Bakartikel sowie Kolonialwaren
in empfehlender Erinnerung.
Mittag des Rabatt-Spar-Vereins.
H. Fallensbacher,
Seebenerstr. 5.

Fahr- u. Schaukelpferde,
Kinderstühle,
Leiterwagen, Kuchendecken,
Bäckmulden, Holzschuhe
empfiehlt

Zeit. C. Kolbel,
Zeit. Wendische-Strasse.

Franz Fischer,
Teuchern Seiger-
str. 7,
empfiehlt als vorzogene
Weihnachts-Geschenke
sein großes Lager in
Zigarren, Zigaretten, Tabak,
Pfeifen u. Zigarrenspitzen.

Präsent-Kästchen
in reicher Auswahl und schöner
Ausstattung.

Eoeben erschienen:
Wahrer Jakob 1907
Nr. 25.
Preis 10 Pfg.

Zu beziehen durch alle An-
träger und die
Volksbuchhandlung,
Harz 42/43.

Zeit.

Achtung! billig!
Maßfächer Vid. 30 Pf.
biden Schmeer Vid. 40 Pf.
Sommerbuden: feinste Wärm-
Vid. 35 Pf.

und alles andere in bekannter
Güte nur bei
Otto Schr, Rothstr. 36.

Eisleben.

Christbäume, 600 Stck.
laut, mit 1-6 Wtr. hoch,
und Ziergarn in Bürgergarten
eingetroffen.

E. Postler, A. Luders.

Elegante Kleidersekretäre
nur 27 Mk. Vertikal 35 Mk. Sofa
mit 27 Mk. Schreibtisch 38 Mk. Bett-
stellen, Matratzen, Stühle, billige
K. Biele, Albrechtstr. 39.

Weissenfels.
Pelz-Stola
in großer Auswahl.
Fast halbe Preise.
Keine Zudeverfe.
Reparaturen billig.
Max Ritzschke,
Töpferdamm 21.

Ge-
übte **Einlegerinnen**
an Schneider- und Ziegel-
gerüst. Bruderk., Kropfzinnen-
strasse 4.

Schirm-Fabrik von
L. M. Workmeister,
Leipzigerstr. 29
a. Turm — a. Turm.

Billigste Preise am Platze.
Größte Auswahl.
6 Prozent Rabatt.

Soz. Verein Osterfeld.
Sonntag d. 15. Dez. nachm. 3 Uhr

**Vereins-
Versammlung.**
Das Erscheinen aller Mit-
glieder ist notwendig.
Der Vorstand.

Osterfeld.

Als Weihnachts-Geschenke
empfehle in großer Auswahl zu
den billigsten Preisen:
Kleiderstoffe, Korsetts,
Damenkörbchen, Stoffträger,
Strickjacken, Handtische,
Strickgarn sowie Weiß- und
Bollwollen,
Zigaretten, Zigarren,
Adolf Zeckan.
Mittag d. Rab.-Spar-Vereins.

Achtung! Osterfeld.
Jeden Sonnabend trifft eine
große Sendung Fischwaren,
direkt vom Küster, bei mit ein.
Büchlinge 1.15 Mk., 1/2 Dote
Bratgerichte 1.40 Mk., 1/2 Dote
Sardinen 1.45 Mk. Nur frische
und erstklassige Ware.

Wih. Dröbeljahr.
Die so liebegebenen Bilder-,
Mal- u. Märchenbücher sind ein-
getroffen. Bestellungen auf alle
Bücher und Zeitchriften nimmt
entgegen
Der Obige.

Sonntag den 15. Dezbr.
Grosses Preis-Skaten 4 Uhr ab.
Ernst Wagner, Fiedlerstr. 2.

Freitag Schlachtfest.
H. Richter, Schützenstr.

Die Neue Zeit.

Wochenschrift
der deutsch. Sozialdemokratie.
Es sollte niemand versäumen,
auf **Die Neue Zeit** zu abon-
nieren.

Vierteljahrs-Abonnement
3.25 Pfg. Einzel-Nummer 25 Pfg.

Bestellungen nehmen entgegen
alle Ansträger und die
Volks-Buchhandlung,
Harz 42/43.

Nähmaschinen-Reparaturen
in und außer dem Hause
— billigst. —
Witth. Münster, Marktpl. 24.

**Normal-Unterzeug, Jagdwesten,
Strümpfe, selbstiger Barchenthemden**
kauft man am besten bei
Geist-Max Berndorff,
Halle a. S., Harz 42/43.

Nachführen jeder Art bei bill.
H. Alb. Ackermann, Mühlberg 10.

Eichendorffs
Werke u. Gedichte
in verschiedenen Preislagen.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung,
Halle a. S., Harz 42/43.

Ein tüchtiger Arbeiter, der ver-
steht mit Federn umzugehen,
wird sofort gesucht **Härberei**
Gieseler, Steinmühl 2, h. Burgstr.

Tüchtige Feilbänker
und Zuschläger
für dauernde Beschäftigung
sind sofort gesucht.
Ludwig Kathe & Sohn, Poststr. 9/10.

Einen gr. Posten
Noten
(zurückgesetzte)
Stück 10, 15 und 20 Pfg.
verkauft
Volks-Buchhandlung,
Halle a. S.

Gelesen Voruntzuch verücht
nach kurzem Krankenlager mein
innigstgeliebter Mann und sorg-
samster Vater, der Arbeiter
August Reisel
am 47. Lebensjahre.
Halle a. S., 10. Dez. 1907.
Die trauernde Witwe nebst Kindern,
Degetraße 4.

Barchenthemden
für
Männer, Frauen u. Kinder
in bewährten, haltbaren
Qualitäten.

Strickwesten
Walkjacken
Handschuhe
Strümpfe
Strickwolle

Preis
unerreicht billig!

Brummer
&
Benjamin
22-23 Gr. Ulrichstr. 22/23.

Christbaumschmuck !!!

Schaumgold
Schaum Silber
Lametta
in Paketen à 10 Pfg.,
3 Pakete = 25 Pfg.

Bunte Papiere,
Bunte Lichte,
Preis pro Paket 30 Pfg.
empfiehlt

Volksbuchhandlung.
Halle a. S., Harz 42/43.

Alle Sammliche Nachrichten.
Halle a. S., Harz 2, 10. Dez.

Ausgegeben: Stanger Hallen-
bad u. Friedrichsbad, Turner-
str. 41, Friseurhandl. Belling
und Martha Geite (Kochig) und
Messeburgerstraße 7. Schmidt
Brendel und Maria Schmidt
(Weingärten 4 u. Sirenenstr. 4).
Schlöfer Müller und Alice
Hindenburg (H. Ulrichstr. 23
u. Sirenenstr. 23). Brauer Wät-
linger u. Antonie Janice (Große
Ulrichstr. 49 u. Grateweg 2/3).
Gärner Hof u. Pauline Hof
(Freiwilligenstr. 10). Arbeiter
Beters u. Suda Kröße (Hran-
n-Str. 10). Schmalz, Köhler
und Anna Göhr (Weissenfels
und Halle a. S.). Bäcker Feder
u. Gina Wadsmuth (Halle a. S.
u. Ober-Zeuthenthal). Deforax,
Borch und Liette Wönd
(Schmiedstr.).

Gelesen Voruntzuch verücht
nach kurzem Krankenlager mein
innigstgeliebter Mann und sorg-
samster Vater, der Arbeiter
August Reisel
am 47. Lebensjahre.
Halle a. S., 10. Dez. 1907.
Die trauernde Witwe nebst Kindern,
Degetraße 4.

Gelesen Voruntzuch verücht
nach kurzem Krankenlager mein
innigstgeliebter Mann und sorg-
samster Vater, der Arbeiter
August Reisel
am 47. Lebensjahre.
Halle a. S., 10. Dez. 1907.
Die trauernde Witwe nebst Kindern,
Degetraße 4.

Gelesen Voruntzuch verücht
nach kurzem Krankenlager mein
innigstgeliebter Mann und sorg-
samster Vater, der Arbeiter
August Reisel
am 47. Lebensjahre.
Halle a. S., 10. Dez. 1907.
Die trauernde Witwe nebst Kindern,
Degetraße 4.

Die Sitzung des Ausschusses der Landes-Verkehrs-Gesellschaft Sachsen-Anhalt pro 1907

Am 7. Dezember im Ständehause zu Merseburg. Anwesend waren 15 Arbeitgeber und 14 Arbeitnehmervertreter, ebenso sämtliche Vorstandsmitglieder und ein Vertreter des Oberpräsidenten. Die Tagesordnung umfaßte elf Punkte. Zunächst war an Stelle des aus dem Amtsbezirk verlegenen Arbeitnehmervertreeters Hender ein neuer stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses zu wählen. Selbständig-Kaufmann Hingl hierzu den Kandidaten Jungmanns vorschlug. Mit diesem Vorschlage mußte sich der Arbeitgebervertreter, Administrator Duester, nicht einverstanden erklären können, denn Hingl ist nicht in dem Amtsbezirk. Der Arbeitnehmervertreter aus Herberg bot, dessen Wahl dann auch noch von einem Arbeitnehmervertreter unterstützt wurde, der vor der Sitzung bei einer Befragung der Arbeitnehmer gegen Jungmanns nichts einzuwenden hatte. So zeigte sich also gleich bei Punkt 1 die „Einigkeit“ der Arbeitnehmer. Die nunmehr vorgeschriebene Stimmzettelwahl ergab folgenden Resultat: Jungmanns 8, Kieffewetter 21 Stimmen. Letzterer ist somit gewählt. Der 2. Punkt der Tagesordnung brachte noch eine höhere Ueberprüfung. Es sollte hierzu die Wahl eines Vertreters der Arbeitgeber als Mitglied des Vorstandes vorgenommen werden. Der Arbeitgebervertreter Müller-Röhlen schlug hierzu Herrn Weder-Raumburg (Ausschlußmitglied) vor. Dieser Vorschlag brachte dem Vorsitzenden des Ausschusses, dem früheren Mannesfelder Bandist und Bruder des Regierungspräsidenten zu Merseburg, Freiherren v. B. Redke in eine fatale Zwangslage. Der Herr Vorsitzende hatte nämlich vorher schon einen Leinen-Führer herausgesucht und sich mit Herrn Oekonomierat Kraag zu Großhans in Verbindung gesetzt, ebenso mit Herrn Berger-Merseburg. Ersterer sollte Vorsitzandsmitglied, letzterer erster Ermächtigter werden. Aber es kam anders, trotzdem der Vorsitzende Herrn Müller nochmals fragte, ob er seinem Vorschlag festhalte. Mit unerwarteter Offenheit hielt der letztere an seinem Vorschlag fest und darauf wurde Herr Weder-Raumburg gewählt und zwar mit acht gegen sieben Stimmen. Herr Weder dankte den Herren, die ihm ihre Stimme gaben, nahm die Wahl an und protestierte dagegen, daß der Vorsitzende den erwähnten „Führer“ herausgesucht habe.

Als nächst ging man zum 3. Punkt der Tagesordnung über: Geschäftsbereich. Hierzu gab der stellvertretende Vorsitzende der Anstalt, Landestat Wölle, einige kurze Erläuterungen. Er bezeichnete den Rückgang der Invalidenrenten als einen unangenehmen, im letzten Jahre habe der Rückgang sogar zehn Prozent betragen. Die Zahl der Anträge auf Uebernahme des Heilverfahrens vermehrte sich ständig. So seien im Jahre 1905 1565, 1906 1862 und im Jahre 1907 bis Ende November 2286 Anträge in dieser Beziehung gestellt worden. Dementsprechend seien auch die Ausgaben für das Heilverfahren gestiegen. Bemerkenswert muß werden, daß ausschließliche Anträge immer weniger eingingen. Zwei Personen habe man zur Heilung auch in Trinkerheilanstalten untergebracht. Der vorbeugenden Krankenfürsorge werden erhöhte Mittel zugewendet und seien in dieser Beziehung die Ausgaben für die Gemeindepflege usw. erweitert worden. Ferner habe man den Zufluß für die in Walterhausheiden Untergebracht von 15 auf 20 Pf. erhöht. In der neu errichteten Ungehilfsanstalt Schölo würden alle sich zeigenden Mängel alsbald abgestellt usw. Die Ausgaben für das Uebernahmehaus Haderlag-Bernburg bemerke zu den verschiedenen, daß aus dem Bezirk zwar zu sehen ist, aber die Unternehmung der Arbeiter gebühre, aber nicht zu viele ausländische Arbeiter überhaupt im Amtsbezirk beschäftigt würden. Dies zu erfahren, wäre auch wichtig. Die Rentempfänger würden

nach Berufsarten aufgeführt, aber nicht hinreichend, wie die Leistungen sich verhalten. Bei dem hohen Prozentsatz der Rentempfänger in der Landwirtschaft gegenüber der Industrie wäre interessant zu erfahren, was a. B. von der Landwirtschaft im Vergleich zur Industrie geseht würde. Dem Rückgang der Renten sieht sich Redner nur mit gemäßigtem Weßel bei. Am Zerstörungsbericht habe auf Antrag ein Exemplar des Geschäftsberichts der hohen Bertheilungskassen wegen Verweigerung werden. Herr Wölle bemerkte hierzu u. a., daß die erfolgten Rauchunterkühlungen der Rentempfänger von Reichsamt des Innern angefordert worden sei. Was den Geschäftsbericht anbetreffe, so müsse derselbe a. B. auch schon früheren verwendet werden, in Zukunft sollen aber einige Exemplare mehr gedruckt werden, um dann ein Exemplar an Personen, die ein besonderes Interesse dafür geltend machen, abgeben zu können. Auf die weiteren Wünsche des Herrn Oberbürgerleiters erfolgte eine befristete Zulage nicht. Zu Punkt 4 erhaltete Herr Jungmanns Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung. Derselbe hatte alles in bester Ordnung befunden und beantragte die Entlastung, die einstimmige Annahme fand. Alsdann wurde die diesjährige Rechnung zur Vorprüfung der Jahresrechnung wiedergebühret. Beim Punkt 5, Festlegung des Vorschlages pro 1908 wurden mehrere Wünsche seitens der Arbeitnehmervertreter laut. Herr Kieffewetter bemängelte zunächst, daß die Versicherungsanstalt die Uebernahme des Heilverfahrens von einer bestimmten Anzahl von Kleidungs-, Wäscheläden usw. abhängig mache. Alles, was hier verlangt würde, hätten die meisten Versicherten nicht, und der Hinweis, sich diesbezüglich an Verwandte, Ammenditionen usw. zu wenden, sei ein durchaus verfehlter. Redner beantragte, Wäsche, Hausschuhe und Zahngelichter von Seiten der Anstalt zu liefern. Dieser Antrag wurde von Haderlag-Bernburg und Hanner-Plagwitz bestritten. Landestat Wölle konnte sich mit dem Antrag nicht befunden und betonte, daß, wenn einzelne der verlangten Kleidungsstücke fehlen, die Aufnahme des Erlases, denn alles brächte sich niemand tut. Dagegen war er dem Freiherrn v. B. Redke, der die Anfertigung von Wäscheläden und Wäscheaufhängern nicht abgelehnt, und soll in dieser Beziehung dem Antrag Kieffewitters näher getreten werden. Auf Anregung des Herrn Weder äußerte sich der Deputierte für Schölo, Landestat Kieffewetter, und der Vertrauensrat der Anstalt, Geheimrat Dr. Wolke über ein in Schölo zur Anwendung ausgedenes neues Heilmittel. Angeregt wurde hierbei, den aus der Anstalt Entlassenen im Bedarfsfall noch ein Quantum mitzugeben. Dies soll geschehen. Die sonstigen Wünsche der Heilanstalt Schölo einer Kontrolle unterworfenen Ausschlußmitglieder Weder und Haderlag hat man auch erfüllt. Beobachtungsreise mußte man dabei auch vernehmen, daß die sehr letzte Anstalt zu den früher gezahlten Löhnen kein Dienstpensional mehr bekommen hätte. Eine Aufbesserung der Löhne hat also hier Platz greifen müssen. Herr Weder wünschte noch, daß man den Gehalt der Anstalt so stellen möge, daß er nicht nebenbei auf Privatpraxis mit angewiesen sei. Die Privatpraxis soll, wie Herr Landestat Kieffewetter bemerkt, nur sehr gering sein. Weiter regte Herr Weder noch die Anschaffung eines besonderen Wagens für den Transport der Kranken vom Bahnhof nach der Heilanstalt an. Der jetzige offene Wagen, auf dem auch Lebensmittel gleichzeitig mitgenommen würden, eigne sich nicht zum Transport der Kranken. Herr Jungmanns bemerkte, daß die Patienten in Schölo häufig über das Mittagrotte klagten. Herr Kieffewetter versichert, daß die Anstalt sich bemühe, sehr gutes Mittagrotte zu liefern und da die bisherige Kost in ihren Anprüchen nicht genüge, habe man zu Neujahr eine andere angeregt. Die Herren Weder und Jungmanns und Haderlag gingen auch auf die zur Zubereitung der Heilanstalt Entlassenen ein und erludten, daß die Anstalt in allen Fällen die Unterstützung für die Schonzeit übernehmen möge usw. Sofern der Entlassene bei der Krankenpflege

ausgehört ist, soll dies auf Antrag geschehen. — Für das Heilverfahren wurden pro 1908 eingekauft 535 000 Mark gegen 490 000 Mark pro 1907. Von letzterer Summe waren vom 1. Januar bis 30. November 1907 350 939,89 Mark ausgegeben worden, worauf in Krankenfällen aber noch 66 016.— Mk. zu erlachten hatten. Da alljährlich eine große Anzahl Antragsteller abgewiesen wird, dürfte die Versicherungsanstalt bei ihrem großen Vermögen schon ganz ruhig die ganze eingekaufte Summe für das Heilverfahren verwenden. Daß in dieser Beziehung noch nicht genug getan wird, dürfte schon die Anregung des Herrn Haderlag ergeben, wann eigentlich noch eine höhere Summe für das Heilverfahren eingekauft werden sollte. Dementselbe wurde aber erwideret, daß sich der Vorschlag doch um den im Vorjahre gemachten Ueberstreich nicht erhöhe.

Alsdann kam Punkt 6, Wahl einer Kommission für die Gründung von Darlehen zu Heiltempeln und Heiltempeln zur Verhandlung, der sich schnell durch die Wiederwahl der früheren Kommissionsmitglieder erledigte. Dann folgte als wichtiger Punkt, und zwar der 7. der Tagesordnung, die Invalidenhauspflege betreffend. Bekanntlich haben schon mehrere Versicherungsanstalten, a. B. die von Haderlag und bedeutend weniger Vermögen wie die unterge, schöne Invalidenheime, in welchen Rentempfänger gegen Verzicht auf die Rente, Unterkunft finden für die Invalidenhauspflege wurden pro 1908 insgesamt 10 000 Mk. verlangt und diese Summe einstimmig gutgeheißen. Man plant zunächst, am wenigsten Rentempfänger in geeignete Anstalten oder in Privatpflege unterzubringen. An Ausgaben sind pro Person auf 500 Mk. jährlich oder circa 1,50 pro Tag vorgesehen. Ausgeschlossen von der Aufnahme sind Personen, welche an ansteckenden oder ekelerregenden Krankheiten leiden; Luberulose sollen nur in beschränktem Maße beruht werden. Haderlag-Bernburg wünschte, die Rente möglichst in Heiltempeln unterzubringen. Für später müsse die Errichtung eines eigenen Invalidenheimes ins Auge gefaßt werden. Dem schloß sich Hanner-Plagwitz an, während der Herr Weder eine Summe von 20 000 Reich 10 000 Mark zu diesem Zweck ausrechnete. Weder, Kraag und Haderlag fordern noch ein monatliches Zuschlag von mindestens 1.— Mk. für die alten Leute, dem sich Freiherr v. B. Redke anschloß. Angenommen wurden sodann die nachstehenden Ausführungsvorschläge. Die Höhe des Zuschlages wurde hierin nicht mit übernommen, jedoch soll nach einer Erziehung des Vorstandes ein solches nicht unter 1.— Mk. gewährt werden.

1. Der Vorstand der Landes-Verkehrs-Gesellschaft ist berechtigt, einem Rentempfänger auf seinen Antrag an Stelle der neuen Aufnahme in ein Invalidenheim oder in ähnliche von Dritten geteilte Anstalten zu gewähren.

2. Ueber den Antrag entscheidet der Vorstand der Landes-Verkehrs-Gesellschaft unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse des Antragstellers und nach Maßgabe der der Landes-Verkehrs-Gesellschaft zur Verfügung stehenden Mittel.

3. Die Aufnahme erfolgt nur gegen schriftlichen Verzicht auf die Rente. Der Aufgenommenen ist auf ein Vierteljahr, und wenn er die Erfüllung nicht einen Monat vor Ablauf dieses Zeitraums zurücknimmt, auf ein weiteres Vierteljahr an den Verzicht auf die Rente gebunden.

4. Der Vorstand der Landes-Verkehrs-Gesellschaft kann die Entlassung eines Aufgenommenen am Schluß eines Kalender-Vierteljahres nach Zustandeangekommener dreimonatlicher Anlegung verweigern. Die Weiterzahlung der Rente erfolgt in diesem Falle vom Tage der Entlassung aus der Anstalt. Von diesem Rechte wird der Vorstand indessen nur in ganz besonderen Ausnahmefällen Gebrauch machen.

5. Ohne Kündigung endigt die Unterbringung auf Kosten der Landes-Verkehrs-Gesellschaft im Falle der Entziehung der Rente mit Ablauf des Monats, in welchem der Entziehung der Rente entsprechende Bescheid Bescheid erlangt hat.

Kleines Feuilleton.

Vereinfachte Moralpolitik. Die Verlagsbuchhandlung A. Geßler in Berlin gibt seit Jahren Romane und Künstler-Vorleserwerke usw. heraus. Eins dieser Künstlerwerke „Dama d'Evo“ wurde vor drei Jahren freigegeben infolge Einverständnisses der Künstler; trotzdem hielten Polizei und Staatsanwaltschaft es für geboten, die Fortsetzung dieses Werkes, die allerdings unter anderem Titel erschien, zu beschlagnahmen und Anklage zu erheben, und wurden dabei auch noch zwei Bücher von Georg Hammerer (Moderne Feigenblätter) und Fidele Rijsenprange, ein Roman von Marie Luise Weder (Mama-Linder) und ein Roman von Aug. Weiskopf (Gute Gesellschaft) in das Verbotnis mit hineingezogen. Wegen Ankaufverbot hat die Staatsanwaltschaft zur Zurückziehung der Anklage baldigt entschlossen, aber die anderen Werke mußten, nachdem sie jahrelang unbenutzt verkauft waren, jetzt erst zweimal von der Strafammer freigesprochen werden, bis sich das Reichsgericht zu einer Verurteilung der Beurteilung seitens der Staatsanwaltschaft entschloß. Die großen Kosten hat natürlich wieder einmal der Staat zu tragen resp. der Steuerzahler. Wann wird in dieser Beziehung endlich einmal Wandel geschaffen?

Ein neues Unternehmen gegen die Schuldliteratur. Die Bücher des deutschen Lesers — unter diesem Namen will ein neues, groß angelegtes Unternehmen den Kampf gegen die bische Schuldliteratur auf die einsig würdige und wirksame Weise beginnen: durch Herausgabe guter erzählender Bücher der Weltliteratur in vornehmer Ausstattung zu billigem Preis. Die vier ersten Bände liegen in überaus schmußigen Umschlägen der G. O. F. G. Berlin, Otto L. W. G. Zwischen Himmel und Erde, E. L. A. Hoffmann: Eklipse des Teufels und Spielhaugen: Deutsche Biographie. Diese Werke eines Genies, eines Phantasten, eines padenden Novellisten und eines der berühmtesten deutschen Erzähler, bieten sich als gut verwendbare Vorleserwerke für die deutschen Kinder. Dem Vorke der Verfasser hat man das Programm erkennen, das sich die literarische Leitung des Unternehmens, an deren Spitze der als Kritiker und Erzähler gleichberühmte Schriftsteller Dr. Rudolf Prescher steht mit dieser Sammlung zu erfüllen vorzunehmen hat: Neben Deutschen, der Sinn für gute literarisch bewertete Werke hat, will sie für billiges Geld ein geeignete, schon fast präventivere Auswahlstoffe begründen lassen. Von diesen schmußigen Umwandlungen, die in schöner Bräutigam

auf halbgemeinem Papier gedruckt und mit der Originalillustration versehen, nun 75 Pf. pro Band kosten, seien die ersten drei neuere erschienen. Der Verlag kündigt weiter eine große Zahl moderner und älterer Autoren an, deren Romane er in dieser vornehmer Form erscheinen lassen will.

Mauspansen als Politiker. Eine neue Gesamtausgabe der Werke des französischen Dichters und Schriftstellers Mauspansen, die in den nächsten Tagen in Paris erscheinen wird, enthält unter anderem die noch ungedruckte Korrespondenz des Dichters mit seinem Lehrer Lamartine. Die Summan ist daraus einen Brief mit dem Mauspansen am 10. Dezember 1877 geschrieben. Er lautet: „Schon lange, mein geliebter Meister, will ich Ihnen schreiben, aber die Politik hat mich daran gehindert. Sie hindert mich, auszugehen, zu arbeiten, zu denken, zu schreiben. Ich bin wie die Mehlquälgen, die am Lebensfähigsten, wie die Fiedelischen, die zu Wilden werden. Ich lache nicht mehr und bin ganz in Wut geraten. Die Aufregung, die die niederträchtigen Wandler dieser Glenden in mich hervorgerufen, ist so heftig, intensiv, unauflöslich, daß ich mich verlor in die Wildnis.“ — Es sieht wirklich aus, als ob ich Mauspansen machte — nun, um so schlimmer. Ich fordere die Abschaffung der herrlichen Klaffen, dieses Saufensstumpfsünder, fahnen Herren, die in den Interzeden der fremdelnden albernem Dirne, die man „die gute Gesellschaft“ nennt, herumtänzt. Ja, ich finde jetzt, daß 1798 fastmilitärisch die Systeme der Herren, Mauspansen erlärten. Der Herr Mauspansen ist unschuldiger Mannchen, Robespierre ein Zerkleinerer. Da die altem herrlichen Klaffen heute ebenso unvollständig sind wie damals, ebenso unfähig zum Regieren, ebenso feil, betrügerisch und läßt, muß man sie heute nieder schlagen wie damals und die bischlichen Herren vorantreiben, die von ihnen noch am meisten erlösen.“ — Ob der Abschlus Obwohl ist oh so kühnlos genug, befreit uns von den Ketten und von den Wildnissen, die im Kopfe nur einen ewigen Reinrain und Weiswaller haben!“

Das Modell für Jüdens Para. In einem Artikel über Jüden seit Redakteur Hofrath, ein Sohn des dänischen Schriftstellers S. Hofrath, folgendes Gegenstück mit, daß, wie er meint, Jüden verlangt hat, seine Frau zu schreiben, während Hofraths Vater aus diesem Gegenstand den Stoff für sein ästhetisch-sensuelles Schauspiel „Eva Isabella“ entnahm. „Herr Hofrath, ein junges Ehepaar, ein junges, dem Jüden ähnliches Ehepaar. Der Mann war ein Pfaffenker in der Bürgerhülle ermahnt worden. Seine Frau war eine Vorwetter, die im hohen Norden gelebt hatte und gern vom Lande der Witter

nachtsjonne sprach. Aber besonders gern sprach sie von Herrit Haderlag. Sie hat als Jüden in Paris gelebt, als S. Hofrath in Berlin verbracht und einen verhältnismäßig großen Bekantnis erworben. So war sie mit Jüden in Verbindung getreten und gedachte nun mit Vorliebe der Zeit, wo sie den großen Dichter sehen und gefasst hatte. Das junge Ehepaar sprach übrigens mehr von Literatur und Kunst, als die Würger der guten Heinen Welt es gewohnt waren. Dann kam die Rede auf unheimliche Dinge. Das junge Frau hatte Geld verpraselt, zu dem sie auf unheimliche Weise gekommen war. Als das von ihren Eltern geerdete keine Vermögen verbrannt war, hatte sie einen Wechsel gefaßt. Das kam heraus. Ihr Mann, der seine bürgerliche Ehre bedroht glaubte, verließ sie. Die junge Frau verließ die kleine Stadt, wo der Schandale lebhaft beprochen wurde und man die elende Verbrecherin allgemein scham und mißbilligend beurteilte. Die Kinder der Unglücklichen wurden Verwandten ihres Mannes übergeben, und die Mutter durfte sie nicht besuchen. Ob die junge Frau Jüden traf und ihm selbst ihr Schicksal mitteilte oder ihm schrieb, heißt nicht fest. Jedenfalls erfuhr Jüden den Vorgang. Als dann Parza den Brief empfing, erfuhr, führte dieses Schauspiel die Gatten wieder zusammen. Der bisherige Dichter wurde zum Stützpunkt für Jüden und verließ sich auf seine Frau. Erst viele Jahre später gab dieses Ereignis dem dänischen Dichter G. Hofrath die Anregung, seine Eva zu schreiben, obwohl er von dem Schicksal in der Heinen Welt schon ganz gefaßt war. Jüden hat seinen Brief bekommen und in dem Drama eine andere Seite der Angelegenheit, nämlich die Rechtslosigkeit der vertriebenen Mutter ihren Kindern gegenüber.

Die Zahl der Hundertjährigen in Preußen. Die Zeitungsblätter des Reiches haben sich bemüht, die Zahl der Hundertjährigen in Preußen zu ermitteln. Die folgende Tabelle zeigt die Zahl der über 100 Jahre alten Personen: Es waren laut Volkszählung:

Am 1. Dez. 1871	434	Perf.	Am 1. Dez. 1890	72	Perf.
" " 1875	381	" " " "	" " 1895	48	" " " "
" " 1880	359	" " " "	" " 1900	55	" " " "
" " 1885	311	" " " "	" " 1905	52	" " " "

Daß die Zahl in den 80er Jahren ein so plötzliches Rollen zeigt, liegt an der genaueren Kontrolle seitens des statistischen Amtes. Bekanntlich sind die Angaben von diesen ganz verschiedenen nicht unzuverlässig, wohl infolge ihrer großen Gedächtnisstütze.

Von den 92 im Jahre 1905 waren nur 9 Männer und 43 Frauen. Als Winterpflege haben 20 deutlich, 24 polnisch, die übrigen litauisch usw. an. Nach dem Beruf waren fünf

§ 6. Die Pflegung hat sich den Bestimmungen der Hausordnung und den Anordnungen der Verwaltung der Anstalt zu unterwerfen. Bei wichtigeren großen Verlässen gegen die Hausordnung und Widerlichkeiten gegen das Anstaltspersonal kann auf Antrag der Verwaltung der Anstalt der Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt die sofortige Entlassung des Pfleglings verfügen. Die gleiche Befugnis steht dem Vorstände zu, wenn der Pflegung an einer anderen Anstalt erkannt, durch einen Lebenswandel, Vergernis erregt, oder zu gerichtlichen Strafen verurteilt wird. Gegen die Verfügung des Vorstandes steht dem Entlassenen die Beschwerde beim Reichsversicherungsamt zu, welche binnen acht Tagen nach Zustellung des Entlassungsbescheides beim Vorstände der Landes-Versicherungsanstalt schriftlich einzulegen ist. Die Beschwerde hat aufschiebende Wirkung.

§ 7. Im Falle der Verbringung des Aufenthaltes in der Pflegenanstalt kann der Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt dem Pflegung die Bedürftigkeit die Kosten der Rückreise zu seinem Wohnorte erlassen. Verfügt ein Pflegung in der Anstalt, so trägt die Landes-Versicherungsanstalt die Bedürfniskosten, soweit der Nachschub des Verordneten zur Deckung nicht ausreicht und andere Verpflichtungen nicht vorhanden sind.

Zu Punkt 8. der Tagesordnung wurde der Anlauf einiger an die Heilstätte Schielo angrenzender Acker- und Wiesensektoren, zu Punkt 9. die Genehmigung zur Errichtung eines Tiefbrunnens, die Anschaffung eines Ahtanges-Apparates sowie die Verlegung zweier Liegehallen der Heilstätte Schielo nachgeschickt und erstellt. Der Punkt 10 betraf die Wahl von 3 bis 6 Sachverständigen und wurde hierzu in der Hauptsache von Herrn Wisse, auf welche im letzten Punkt der Tagesordnung, die Ausschaffung eines Ahtanges-Apparates, der Mithelung, wurde Kenntnis genommen von einer Beschwerde eines früheren Besetzten der Anstalt. Derselbe ist seinerzeit zwangsmäßig wegen Geistesgiftigkeit pensioniert worden. Auf Grund eines für ihn günstigen Gutachtens des Prof. Unverricht-Wagdeburg erfuhr er um seine Wiederanstellung. Zur Untersuchung resp. Darstellung dieses Falles wurden zwei Ausschuss-Mitglieder, H. C. Raumburg und Helldorff-Kalbenthal, gewählt. An Stelle des Herrn Weder, der bisher der Stimmführung der Kontrolle der Heilanstalt Schielo angehörte, wurde Johann Herr Müller-Köthen bestimmt mit der Maßgabe, daß die Heilanstalt in Zukunft zweimal pro Jahr einer außerordentlichen Revision durch die gewählten Ausschussmitglieder unterliegen würde. Hiermit war die Tagesordnung erledigt. M. G.

Aus den Nachbarreisen.

Der Terrorist?

Der Reichsverband weiß immer und immer wieder von „sozialdemokratischem Terrorismus“ zu berichten, und die Besche dieses Verbandes kann nie genug über die „armen, verhetzten Arbeiter“ jammern. Wenn in einem Orte ein Wirt den Arbeitern das Lokal verweigert und die Arbeiter gegen den Wirt die Waffe des Boykotts anwenden, dann ist das nach Ansicht unserer Gegner und der Gerichte „sozialdemokratischer Terrorismus“. Wenn Gewerkschaftler aus den Arbeitsstellen nicht mit Elementen zusammenarbeiten wollen, die ihnen bei früheren Gelegenheiten in den Rücken fielen, so ist das ebenfalls „sozialdemokratischer Terrorismus“. Der Beispiele können noch genügend angeführt werden, wir wollen uns aber auf obige beschränken.

Wir wollen uns heute wieder einmal mit den Kriegsgewehre beschäftigen und an einen Beispiel voran „Militärterrorismus“ und „unpolitische“ Haltung kartieren. Bekanntlich haben in verschiedenen Orten unseres Reiches vor kurzem Arbeiterordenen in Massen getreten. Alle bisherigen Märier, das Gewerkschaftsorgan eingeschlossen, wußten während der Wahlkampfes viel von Terrorismus der Arbeiter zu berichten. Nach der Wahl ist man nun schauerlich gescheitert auf, wie angeblich die Sozialdemokratie in den Orten, in denen sie unterlegen ist, die Geschäftsleute und andere bedenkende Arbeiter fürchterlich terrorisiert. Jedoch können unsere Gegner auch keine einzige ihrer Erklärungen mit Beweisen belegen! Es ergeben sich in allgemeinen Körfen, vornehm aber sorgfältig alle näheren Angaben. Das Warum ist leicht erklärbar!

So sieht man zwar den Spitter im Auge des Nächsten, den Batten im eigenen Auge aber bemerkt man nicht. Vom Terror-

ismus bürgerlicher Elemente wird man selbstverständlich nie in den „unparteiischen“ und Parteiältern etwas lesen. Wir empfehlen deshalb nachfolgende Originalschriften der gefälligen Beachtung aller über „sozialdemokratischen Terrorismus“ Entzitterten:

Militär-Reise „Kaiserliche Marine“ für Weisenfels und Umgegend. Weisenfels, den 7. 12. 1907.

Hier . . .

Sie haben bei der verlassenen Stadtbücherei nicht rot gewöhlt. Dieses Verbalten vereinbart ich absolut nicht, mit den Vetreibern eines Kriegervereines. Sie sind daher laut Protokoll 3. unserer Vereinsversammlung und Beschluß der heutigen Monatsversammlung, von der weiteren Mitgliedschaft ausgeschlossen. Der Vorstand. (Stempel.)

Kriegervereine-Hören

Am den Maurer Herrn . . . hier

Sie haben bei der am 26. November d. J. stattgefundenen Wahl eines Stadtbüchereites öffentlich behauptet, daß Sie der sozialdemokratischen Partei angehören resp. diese unterstützen und deren Vetreibern durch Handlungen usw. fördern. Ein Stadtbücherei kann aber nach den bestehenden Bestimmungen nicht Mitglied eines Kriegervereines bleiben, da sich das. Person mit dem 3. a des Vereinsstatuts im vollen Widerspruch befindet; auch muß von einem Kriegerverein-Mitgliede, welches so handelt, erwartet werden, daß er ehrenhaft genug ist, auszuscheiden, tut er dies nicht, dann hat er sich selbst auszuscheiden, wenn er nach den Satzungen behandelt wird.

Als Vorgesender des Vereins — nicht in meiner eigenen Person — bin ich deshalb verpflichtet Ihnen hiermit bekannt zu geben, daß Sie mit von heutigen Tage ab, aus der Liste des Vereins getilgt sind.

Artern d. 3. Dezember 1907

Der Vereins-Vorsitzende
A. Franz, Leutnant a. D.

Weil also diese beiden Kriegervereiner ihre Meinung frei äußerten, haben sie die „Vetreibern des Kriegervereines“ bestlegt und demgemäß Hingen in. Vom Terrorismus der Kriegervereiner aber soll man nicht reden.

Ein weiterer Fall betrifft die Vorfahrt. In Wartwerben hielt der Kriegerverein bisher seine Verammlungen in der Gemeindefesthalle. Im Dezember nahm man eine Verlegung des Lokals vor, die jedoch von dem Verein in Duffstein Kartes. (Der Name geht aus viel besser!) Wie aus dem in der Beschreibung verlesenen Protokoll herorgeht, ist die Verlegung wegen des Sozialdemokratischen Vereins erfolgt! Nun besteht aber am Orte gar kein Sozialdemokratischer Verein! Man ist also aus dem alten Lokal nur herausgegangen, um den Wirt zu schädigen. Man hostifiziert ihn eben. (Material für den Staatsanwalt von wegen der Verunreinigung des Publikums!)

So handelt nicht terrorisierende Kriegervereiner!

Reichsverband und Liberale.

Im Altenburger Lande, dem Sitz des Reichsverbands, Agenten Wertens, tobt der Landtagswahlkampf. Drei Kandidaten stehen sich gegenüber: Sozialdemokrat, Liberaler und Reichsverbandstourist. Bei der Reichstagswahl war die Gruppierung etwas anders. Der Führer alles war Einheitswahltag. Selbstverständlich auch die Liberale. Jetzt erleben diese tapferen Kämpen die Lüttung vom Reichsverband. Unsere Leser werden sich noch der schönen Vigenverbandsgeschichte vom Festgelage der Genossen Fiebel und Singer erinnern. Etnas Nektisches erzählt man jetzt im Altenburger Lande vom — liberalen Landtagskandidaten Höfer. Ihn wird in einem vom Reichsverband ausgehenden Eingangs eines bürgerlichen Klattes vorgeworfen, daß er und seine Freunde den Ausfall der Reichstagswahlen mit Selbst feierten! So dankte die Reichsverbändler den Liberalen für die guten Wahlen! Noch schöner — und bezeichnend für die Kampfesweise des Vigenverbandes — wird diese Festgeschichte durch folgende der Alten. Volksgemeinde zugegangene Nichtigstellung:

In Nr. 286 Ihrer Zeitung führen Sie die Behauptung eines hober Reichsverbändlers an, „daß die Freunde des Herrn Höfer und er wohl selbst den Ausfall einer Reichstagswahl mit Selbst gefeiert hätten.“

aufgedonnerte, verklärte Frau beschwindet in dem mysteriösen Schlafzimmer. Wieder ein laises Gemurre und Klischen und nach einiger Zeit ein präkondens, ahndendes Geräusch, wie wenn Wasser mit Feuer vermischt und hermit ein langgedehntes „Acht!“. Unter Wandern an ist vollständig, sie deutet auch aus gefahrgelohem Beld die Zukunft. Jetzt ist auch diese Kundin erledigt und entsetzt sich, zugleich aber erscheint eine neue, ein junges, hübsches Fräulein, nach ihrem Neugern zu urteilen Montoristin oder Bekräftiger. Die junge, blasse Frau bei sich jetzt in den Recken auslegen. Unter Ehr verummit jetzt ihre dünne, flugende Stimme, die eine Lebensgeschichte erzählt, ab und zu von Schlüssen unterbrochen. Ein Annden verat uns, daß sie sich aus dem Ei wahrhaftig löst. Bald wird sie ab abewerigt und das Fräulein geht hinein. Wir finden uns piegmatisch in die Erde des alimodischen Sofas, das mit weißen Spigen, runden und edigen, best ist, wie die Stuppen der Gleisler im Hochgebirge mit Sänen.

Endlich betreten auch hier das geheimnisvolle Gemach, das aber beim nächsten Anblich allem nichts und sproßlich wirft. Nun auf dem ausgesagene Tisch flackert geisterhaft eine Kachelnne und Karten, Hareffonen, Altschen, Eisenplatten und steffisches bilden ein wirres Durcheinander. Wir setzen uns der modernen Lenormand gegenüber, während sie auf dem Tische einige Ordnung schafft. Jetzt blickt sie uns prüfend und durchsehend an und mit eraiunlicher Geschwindigkeit sucht sie durch flucht hingeworfene, farblose flingende Bemerkungen das, was sie braucht, um sich herauszuheben. Der Blick aber offenbar schmerzhaft hin, mit wenig darauf reagieren und alle ihre Sinne ihre Wirkung verlieren, so fragt sie uns reich entschlossen, auf welche Art wir die Zukunft abedeut haben möchten, aus den Karten, aus dem Wlaign, Ei oder Saffeeisch aber aus den Yinten der Hand. Wir entschließen uns für die Karten, und sie beginnt aufzulesen. Und nun steht sich in ihrem Gesicht ein interessantes Minenpiel. Bald reicht sie die Augen erkannt oder erschauen auf, bald schmalzt sie mit der Jungs, dann wieder verkärt ein frohdolerender Schimmer ihr Antlitz oder sie schält, mit dem Neuziehen der höchsten Neberziehung auf den Tisch. Nun läßt sich ihre Jungs und in einem phänomenalen Rundebogen beugt sie zu erklären: „Hier“, indem sie auf eine Karte zeigt, „das deutet Brief ins Daus, hier frohe Wotschaft, da aber,“ ihre Stirn legt sich in Falten, „das gefällt mir nicht, der!“ Sie haben eine hübsche, junge Frau, die Sie von Herzen lieben.“ Sie stellt uns vorstehen an, wir sind bereit, aber, aber, autogest, hier ist ein schmerzger Herz, der liegt neben ihrer Brust — ich kann's nicht ändern, es droht Ihnen viel Schummer. Doch halt, es kommt anders, der Schwarzest recht weg ab, hier Todesfall, er stirbt unterwegs. Sie haben nichts zu befürchten. Ei, hier, viel Geld! Von einem Entel ebenfalls! Es wird Ihnen später, abgesehen von einem

Dazu bemerken Sie selbst: Die Liberalen können aus dieser Beispiel erhellen, daß man ihnen selbst daraus einen Strick dreh, daß Sie mit den Reichsverbändlern zur Feier des Sieges des Geheimen Kommerzienrates Setz getrunken haben.“ Und weiter: „Es haben sicherlich auch andere Leute bei dieser Gelegenheit Selbst geschmetzt und nicht blos die Herren Höfer und Genossen.“

Die Erwähnung dieser Epizöde“ ist in der Tat für die Kampfesweise des Reichsverbandes bezeichnend, denn wahr ist an der ganzen Geschichte kein Wort. Weder Herr Dr. Höfer, noch einer seiner näheren politischen Freunde, insbesondere kein Vorstandsmitglied des liberalen Kampesvereines haben an der Siegesfeier nach der Wahl am 5. Februar d. J. teilgenommen.

Der Vorstand des liberalen Landesvereines.

So werden die Liberalen mit ihren eigenen Waffen geslagen! Im Zeichen der Freie aber macht der in Aktienfabrikation Reichsverbandsagenten Propaganda für die — — Liberalen!

„Grober Anflug.“

In Borge sieht man jetzt so ziemlich alles als groben Anflug an. So gingen eines Tages die Arbeitswilligen an der Maschinenfabrik nach dem Kontor, um Mittagbrot zu holen. In einer Oaßlokalfabrik saßen mehrere junge Leute und ließen ein Gerausch hören. Als die Streikbrecher, neugierig unter Gerdarmenbucht, zurückkamen, hielten die jungen Leute das Schallrohr zum Fenster hinaus und lustig erklang die Melodie eines Militärmarsches. Nach polizeilicher Auffassung war das aber kein Militärmarsch sondern der Sozialistennachruf. Nun hat aber der Gestalt dieser Marsch überhaupt nicht im Hause! Am letzten Mittwoch kam nur der Stationskommandant Schicho mit einem Gerdarmen in das Lokal und sagte, denn dieses nochmals vorläme, dann müßte er an die Direktion berichten und das Lokal müßte während der Dauer des Streiks geschlossen werden.

Der sehr furchig zeigt sich die Polizei für die Kaufheine. Seit der Werschließung an der Maschinenfabrik hängende Wochen in welchen die Besamntschungen erfolglos wurde dort fortgeschickt und fand seinen Platz am dem Stalle der Schule. Der Grund wird wohl darin zu suchen sein, daß die Streikbrecher nicht durch die Fenster der Fabrik schauen sollten, um die Schlägerinnen der Arbeitswilligen zu sehen. Mittwoch abend haben diese unter sich schon eine kleine Vorkämpf geteilt. Der Anfang ist da und es kam unter Umständen noch nett werden. — Die Direktion der Jager Werke scheint mit der Anwerbung der Streikbrecher wenig Blick zu haben. Mittwoch kamen wieder 44 Mann von Breslau. Dem Gauleiter Otto Wöhler gelang es schon in Halle 20 Mann und Kollegen Wühlerheim in Nordhausen 7 Mann abzugeben. Sämtlich gültige Arbeiter. Der Direktion blieben ganze 17 Mann Ungeheuer. Darunter effizient die Landbauerschiffen Werktag, Schmitt und Genßen. Als das der Jägerwerk Kommando sah, stand er da wie der betäubte Lohrerbe, denn die Helle fortgeschickten sind. Selbstverständlich hat es auch an der nötigen Bewachung durch die Polizei nicht gefehlt. Dem so Streikbrecher sind ist auch Polizei.

Abrechnung des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis.

Monat November 1907.
(Ergänzung zur geführten Abrechnung.)

Einnahme	1794.67 RM.
Ausgabe	1475.88
Kassa	818.79 RM.
Angelegt auf der Sparkasse	233.50 RM.
Vestand	552.29 RM.

Revidiert und für richtig befunden:
Halle a. S., den 6. Dezember 1907.
A. Jähnig, K. Dante, W. Sauerber.

Quittung.

Zeis. Für die Gründung eines eigenen Parteiblattes gingen ein: Ertragsort der Belegseite 580, Bilanzdirektor im Franziskaner 1., gemalmte Tag in den Zehnmentenmacher 458, Section der Maschinenarbeiter 5.— Mart. A. Leopold.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Rosspidt in Halle.
Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Trauerfall, sehr gut gehen.“ Sie rafft die Karten zusammen und vier erheben uns. Auf unsere Frage nach dem Honorar, lautet die süßliche Antwort: „Neber 80 Pf. nach Belieben.“

Nach etwas aus dem Reiche der Dumtheit und des Schwindels. Im St. Petersburger Herald findet sich folgendes Interat:

Weltberühmter Wahrsager.

Verkünder der Gegenwart! — Einzig dastehend!

Da gebe Damen und Herren schriftlich Auskunft über Charakter-Eigenschaften und das ganze Leben. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Fähigkeiten, Talente, Jugend, Heirat, Eheleben, Kinder, Familienverhältnisse, Bildung, Stellung, Gesundheit, Krankheiten, Erbschaften, Prospekt, Vortriebe usw. durch Stellung eines atropologischen Horoskop aus der bei der Geburt starrgefundenen Gehirn-Konstellation.

Bei Bestellung eines Horoskop genügt Angabe des Kaufmanns und Geburtsdatum (Jahr, Monat und den wiewelchen Tag in Mond) und es nach zulässig oder neuer Bestimmung. Für meine Mühe wolle man mir a Person 1 Rubel in Papiergeld oder per Postanweisung einenden. Ebenfalls ist die genaue Adresse anzugeben. Die Zustellung erfolgt franco und in geschlossenen Akten. Meber die kruppierende Fähigkeit meiner Horoscope erhalte ich fortwährend Dankschreiben und Nachbestellungen und können Hunderte aus der Schweiz, Deutschland, Rußland, Deltreide-Ungarn, Italien, Amerika, Frankreich und England jederzeit in Original vorgelegt werden. W. R. Kirchhoff in Gattersheim bei Frankfurt am Main, Teufelsberg.

Wer nicht gleich beliefen will, verlange unbedingte Prospekt, derselbe wird kostenlos und franco zugesandt.

Auch auf diesen Schwindel werden genug Dumme hereinfallen. Und nicht allein in Rußland.